Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühr [illegible] 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 25 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 95. Mittwoch, den 24. April 1907. 18. Jahrgang.

Der Kampf im schlesischen Webergebiete.

In schier unabsehbarer Länge schlängelt sich Langenbielau, das schlesische Weberdorf, aus der Ebene hinauf in die Schluchten des Höhenzuges der Hohen Eule. Zahllose Fabrikessen ragen hoch und schlank in die klare Luft und künden schon von der Ferne her, daß hier der Sitz einer gewaltigen Industrie, der Mittelpunkt der schlesischen Textilfabrikation ist.

Die Glocken schlagen 1/26 Uhr, sie künden den Eintritt des Feierabends, und aus den Toren der mächtigen Fabrikanlagen wälzt sich ein dichter, schwarzer Strom von Arbeitsmenschen, der uns erfaßt und mit sich fortreißt. Männer, Frauen und Mädchen, sie alle tragen an sich die Kennzeichen des schlesischen Webertypus, wie ihn die Jahrzehnte, Jahrhunderte alte Unterernährung schaffen mußte. Heute — es ist Sonnabend Abend — ist eine besondere Erregung unter den müden Proletariern zu bemerken. Ueberall bilden sich Gruppen, da wo sich die Menschenströme zweier Fabriken in einander ergießen, fliegen Fragen und Antworten hin und wider, und ihr Sinn ist stets: **Habt Ihr die Kündigung?**

Sie haben sie! Wenigstens die in Wochenlohn stehenden Mitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbandes; sie alle haben einen gedruckten oder hektographierten Zettel erhalten, der ihnen kundgibt, daß mit Sonnabend, den 4. Mai, das Arbeitsverhältnis gelöst ist, daß sie von diesem Tage an **ausgesperrt** sind. Und ihnen werden ihre im Stücklohn stehenden Verbandskollegen und Kolleginnen folgen. Bei diesen herrscht sogenannte Stückkündigung, d. h. wenn sie ein neues Stück übertragen erhalten, wird ihnen mitgeteilt, daß mit dem darauffolgenden nächsten Stücke auch die Arbeit zu Ende gehe.

Die Aussperrung ist also Tatsache geworden, die Textilunternehmer des Reichenbacher Bezirks wollen die Machtprobe, sie wollen den Verband vernichten. In der „Schlesischen Zeitung" und in den Versammlungen der katholischen Fachabteiler suchte man die Verbandsmitglieder, vor allem aber die Verbandsleitung vor der Oeffentlichkeit zu verdächtigen, daß sie die Schuldigen seien, daß sie diese Machtprobe heraufbeschworen hätten. In Kürze mag deshalb die Entwickelung des Kampfes noch einmal aufgerollt sein. Etwa 150 Färber der Firma W. **Liehr** besaßen die „Unverschämtheit", in Anbetracht der auch im Eulengebirge empfindlich verspürbaren Teuerung an eine geringfügige Erhöhung ihres Lohnes zu denken. Ganze 15 Pfennig pro Tag wollten sie von ihrem schwerreichen Unternehmer mehr haben, und welcher Abgrund von Unverfrorenheit und nimmersatter Geldgier in solchem Streben liegt, das wird erst dem deutlich, der da weiß, daß die Textilarbeiter des Reichenbacher Industriegebiets „außerordentlich hohen" **Lohn von 2.25 Mark bis herab zu 1.60 Mark täglich** verdienen!

Kaum war die Forderung gestellt, als auch schon der Unternehmerverband in Tätigkeit trat. Das schlechte Gewissen der Unternehmer, die selbst — wie es ihre prächtigen Villen im Dorfe schon künden — des Ueberflusses und behaglichen Wohllebens sich erfreuen dürfen, während sie ihren Arbeitern zumuten, daß sie ihre Familie mit dem Hungerlohn von 1.60 Mk. täglich durchs Leben bringen, ihr schlechtes Gewissen ließ sie befürchten, daß nach den Färbern auch andere Kategorien, die Spuler, die Schlichter oder die Weber, kommen und mit Lohnforderungen ihren Geldsack zu schwächen versuchen würden. Um aber die Regung eines Schuldbewußtseins der Oeffentlichkeit gegenüber zu maskieren, stellen es die Herren Industriellen in der „Schlesischen Zeitung" so dar, als ob der Gauleiter des Textilarbeiterverbandes damit gedroht hätte, daß die Liehr'schen Färber nur den Anfang machen, und daß die übrigen Branchen ihnen bald folgen würden. Der Gauleiter Fritsch hat daraufhin, noch bevor die Einigungsversuche des Gewerbeinspektors unternommen wurden, öffentlich erklärt, daß ihm garnicht eingefallen sei, irgend eine derartige Aeußerung zu tun. Wir möchten dem aber hinzufügen: Wenn es wirklich so wäre, die Arbeiter täten damit doch schließlich nichts anderes, als was bei ihren erbärmlichen Löhnen zu tun, schließlich nichts anderes als ihre Pflicht ist, nämlich eine Aufbesserung der Löhne nach Möglichkeit zu versuchen.

Denn die Unternehmer behaupten geradezu die Unwahrheit, wenn sie behaupten, daß der Durchschnittslohn der Textilarbeiter von Reichenbach-Langenbielau ein „**außerordentlich hoher**" sei. Er beträgt, wie schon eingangs bemerkt, zugestandenermaßen 1.60 bis 2.25 Mark täglich. Die Feststellungen der Textilberufsgenossenschaften aber ergeben, daß in Rheinland-Westfalen ein Durchschnittslohn von 2.73 Mk., in Sachsen von 2.52 Mk., in Norddeutschland von 2.47 Mark, in Elsaß-Lothringen 2.34 Mark, in Süddeutschland 2.16 Mark und **in Schlesien 1.75 Mark durchschnittlichen Tagelohnes** verdient werden. Die **schlesischen Textilindustriellen** zahlen also von allen deutschen Textilrevieren **die niedrigsten Löhne**, und diese sind **um 1 Mark täglich geringer** als in Rheinland-Westfalen. Die Herren Fechtner, Dierig, Liehr und Genossen wagen es aber, der Oeffentlichkeit vorzureden, in Schlesien seien die Durchschnittslöhne außerordentlich hoch!

Weil sie indessen selbst nicht das Vertrauen haben, daß die Oeffentlichkeit ihren Darstellungen glaubt — verweisen doch ihre Berufs- und Klassengenossen aus anderen Revieren dann, wenn ihre Arbeiter Lohnforderungen stellen, auf Schlesien, mit dem sie nicht konkurrieren könnten, weil dort die Löhne viel niedriger als anderswo seien — versteigen sie sich zu den unerhörtesten Beleidigungen der schlesischen Textilarbeiter, indem sie erklären, die schlesischen Textilarbeiter besäßen eine nur geringe Leistungsfähigkeit, von ihnen wolle man anderswo nicht viel wissen, weil sie zu wenig tüchtig seien. Durch viele Jahrzehnte hindurch hat man es sich gefallen lassen, daß die schlesischen Textilarbeiter, diese zu wenig Tüchtigen, den Fabrikherren Riesengewinne verdienen halfen, man hat der Oeffentlichkeit vorgaukeln wollen, in welch schönem patriarchalischen Verhältnis man mit diesen Arbeitern gerade in Schlesien lebe, und nun dieselben Arbeiter sich erkühnen, auch einmal an sich zu denken, beschimpft man sie als untüchtig und wenig leistungsfähig. Möchten die Langenbielauer niemals vergessen, welche Beleidigungen ihre „besten Freunde" ihnen in diesen Tagen des Kampfes angetan haben.

Die Unternehmer und mit ihnen „Arbeiterfreunde" vom Schlage der Hirsch-Dunckerschen und der katholischen Fachabteilungen regen sich mit jesuitischen Augenverdrehungen darüber auf, daß der Textilarbeiterverband seine Mitglieder aufforbere, den aussperrungslustigen Unternehmern gegenüber ihre Mitgliedschaft zu verleugnen und daß der Verband sie damit zur Lüge verleite. Wir könnten erwidern, daß ja sonst die Staatserhaltenden den Grundsatz verteidigen, im Kriege seien alle Mittel recht, warum will man die Anwendung dieses Grundsatzes nicht auch den Arbeitern gestatten? Vor allem soll niemand mit Steinen werfen, wenn er selbst im Glashause sitzt. Und gerade die Herren Industriellen, die selbst entgegen den Tatsachen die Oeffentlichkeit hinters Licht führen, haben doch alle Veranlassung, anderen keine Vorwürfe zu machen. Denn nicht nur ihre Feststellungen über die Lohnhöhe der schlesischen Textilarbeiter entsprechen nicht den Tatsachen, auch was sie in der „Schlesischen Zeitung" über die Arbeitszeit verbreiten lassen, stimmt nicht: die Arbeitszeit beträgt nicht zehn Stunden, sondern zehn und eine halbe.

Vor allen Dingen aber ist und bleibt es eine Irreführung der öffentlichen Meinung, wenn von den Textilbaronen es so dargestellt wird, als ob die Arbeiter und ihre gewerkschaftliche Organisation es gewesen seien, die den Kampf in der gewissenlosesten Weise provoziert hätten. Durch die gleiche Behauptung suchen die katholischen Arbeitervereinler unter der Führung des Reichstagsabgeordneten Dr. Fleischer, der eigens ins Aussperrungsgebiet gekommen zu sein scheint, den Fabrikanten auf diese Weise seinen Dank für die Wahlhilfe am 5. Februar abzustatten, die Sache der Arbeiter in Mißkredit zu bringen. Von dem Organ der Hirsch-Dunckerschen, der „Schles. Arbeiterzeitung", schweigen wir ganz; das Blättchen ist es wirklich nicht wert, ihm auch nur eine Minute die Aufmerksamkeit zu widmen.

Wie die Dinge in Wirklichkeit liegen, wird schon bei einigermaßen oberflächlicher Betrachtung klar. Die „Schles. Zeitung" schreibt: Das ewige Nachgeben hier wie anderwärts hat die Organisation (der Arbeiter) nur gefördert und un-

Die Maifeier steht vor der Tür! Rüstet, Parteigenossen, allerorts ein würdiges Fest!

Die Heiterethei.

Erzählung von **Otto Ludwig**.

Was war da alles in der Küche vorhanden! In einem Stübchen sich all diese Dinge, dieses [illegible] [illegible] eine blecherne [illegible] ihr einen Augenblick lang als das [illegible] zu denken, hatte sie zuvor gemacht als ein Kind, aber die [illegible] bedrückte sie. Es war nicht, als wenn sie die Dinge, sondern, als wenn diese Dinge sie besitzen sollten. Eine solche Beschränkung der persönlichen Freiheit liegt in jedem Besitze, und es ist begreiflich, daß Naturvölker das [illegible] Eigentum als eine Last ansehen. Dann war die Alte langsam und mußte sich immer mühsam besinnen. Die Heiterethei konnte nur, wie sie gewohnt war, sich und ihr [illegible] Ruhe schaffen; es war, als müßte sie einem Stotternden zu Gefallen mit stottern. Das Mißverhältnis zwischen dem, was zu tun war, und der Langsamkeit, mit der das Schaffen vor sich ging, war bis zum Erdrückenden beängstigend. Sie sah nicht, wie sie auf diese Art sollte verdienen können, was man ihr bot, und zugleich war damit der einzige Weg abgeschnitten, auf dem sie überhaupt sich von etwas Bedrängendem zu befreien wußte.

Sie empfand, was ein seinem Bauer entflogener Vogel empfinden mußte, als sie am Abende in ihr Häuschen zurückkehrte. Diese Nacht sollte sie noch mit dem Lieschen darin schlafen, vom Morgen an beim Holders-Fräle.

Sie hatte selber begriffen, daß der längere Aufenthalt in dem von dem Regen her noch ganz feuchten Häuschen das Kind krank machen müsse; jetzt reute sie's, nachgegeben zu haben. Es war ihr nichts geheißen worden; was sie getan hatte, hatte sie freiwillig getan; dennoch kam sie sich vor wie in fremder Gewalt, und selbst in dem Vorschlage, die [illegible] zu verlassen, schien ihr nun der Fritz schon den Herrn [illegible] zu haben.

Als sie ihr Häuschen und den alten Holunderbusch wieder sah, flüsterte sie dem Kinde auf ihrem Arme zu: „Da sind wir wieder zu Haus, Lieschel! Wenn die Welt [illegible] [illegible] mußt [illegible] auf meinem [illegible] Welt [illegible] Und wo's [illegible] [illegible] andermal auf [illegible] mehr [illegible] [illegible] Der Fritz kommt bei uns [illegible] [illegible] und wie ich selber [illegible] es [illegible] Und [illegible] Augenblick fort können."

„Du bist ein närrisch Kind, Lieschel", sagte sie, als sie die Kleine, die schon halb schlief, ins Bett brachte, eigentlich zu sich selber. „Es ist noch gar nicht so weit; wir können ja jeden Tag noch fort. Das Häusle trägt uns niemand davon. Das mußt Du Dir nur immer vorstellen, und Du wirst sehen, wie leicht die Sach' hernachen geht."

Und sie ging wirklich den andern Tag schon leichter. Der Fritz hatte mit dem Fräle gesprochen. Das sagte, als die Heiterethei kam: „Wenn ich wüßt', daß Du die Sach' allein möcht'st machen, das wär mir die große Lieb'. Du hast einen jungen Kopf, der kann sich leichter besinnen, und junge Händ' greifen rascher an. Aber es müßt' Dir nicht zur Last sein."

„Aber was denkt Ihr denn, Fräle!" entgegnete die Heiterethei froh. „Ich muß nur sehn, daß ich's auch so mach', wie Ihr's gern habt, und das könnt Ihr immerfort sagen."

Nun ging ein ander Schaffen an, als das gestern war. Und je mehr die Heiterethei sah, wie das Fräle ihre Kraft und ihre Geschicklichkeit bewunderte und sich darüber freute, desto besser ging's ihr von den Händen. Sie versorgte nicht allein den ganzen Haushalt daheim, sie gewann Zeit, ganze Stunden auf den Wiesen dabei zu sein, und da gefiel ihr's doch am besten. Sie dachte sich den Fritz als ihren Bruder, und das Fräle als ihre Mutter. Diese nahm die Pflege des Kindes über sich, und das gedieh sichtbar. So ging's von Tag zu Tag besser, bis der Fritz sie bat, zu bestimmen, wann die Hochzeit sein sollte. Sie hatte absichtlich den Gedanken daran sich fern gehalten. Sie begriff, der Leute wegen müßte dazu getan werden. Man kam überein, in acht Tagen sollte die Hochzeit sein. Aber von da an wachten all die alten Bedenken und Gefühle in ihr auf. An ihrem Fleiße wurde man keine Veränderung gewahr; er nahm eher zu, weil sie sich im Schaffen zu zerstreuen suchte. Aber es zeigte sich eine Empfindlichkeit, die in jedem gleichgültigen Worte einen Vorwurf sah, weil sie sich bewußt war, Vorwürfe zu verdienen. Sich selber tröstete sie immer mit der Zuflucht, die ihr in ihrem Häuschen blieb. Dennoch konnte sie es dem Fritz in Gedanken übelnehmen, daß er so wenig ihre Nähe suchte. Er hatte viel mit einem Zimmermann zu verkehren, er war oft auswärts, und ihr schien es, er verlängerte die Unterredung mit demselben absichtlich über das Nötige hinaus, um nur so lange ihrer los zu sein. Und es waren nur so wenig Tage mehr übrig, die sie noch beisammen sein sollten. Dann bemerkte sie, daß man ein Geheimnis vor ihr hatte; [illegible] [illegible] Gesellen, [illegible] auf einem [illegible], den sie nicht bemerken sollte. Sie kam sich vor wie verraten und verkauft. Dann kränkte es sie, daß der Fritz [illegible] [illegible] zuweilen war sie auf dem Sprunge, [illegible] etwas zu bringen. [illegible], Ausdruck und [illegible] Wenn er sie einmal bat, dachte sie: wenn er Dich lieb hätt', tät er nicht so fremd. Und doch — verlangte er einmal etwas, ohne zu bitten, trat ihr das Blut ins Gesicht, daß er schon den Herrn spielen wollte, und fast täglich sagte sie ihm den ganzen Handel auf und drohte mit ihrer Flucht in ihr Häuschen. Das reute sie dann wieder, und in ihrem Aerger über sich selbst sagte sie ihm: „Ihr habt wohl recht; ich gehör nicht in so ein Haus. Ich kann's den großen Leuten einmal nicht recht machen." Dann sagte der Fritz: „Das ist uns nicht eingefallen, zu meinen. Du gehört'st nicht in unser Haus. Das weißt Du selber recht gut. Und Du bist doch nicht von selber gekommen; wir haben Dich hergeholt. Aber Du tust, als müßtest Du Dich gegen den Himmel wehren, wenn er nicht soll auf Dich fallen. Das ist mir, als Dein Fieberhund. Du selber machst Dir all die Vorwürf', über die Du bös wirst, wir nicht. Ich tu Dir keine Gewalt; und wären wir schon getraut, es wär nicht anders. Was Du mir nicht zulieb tun magst, das verlang ich nicht." — Sie fühlte dann, daß er recht hatte, sie fühlte seine Liebe in seiner Geduld, und das vermehrte nur ihren Unwillen auf sich selbst und dadurch wiederum ihre Empfindlichkeit.

* * *

War das ein Erstaunen in dem guten Duckenbach, als bekannt wurde, der Holders-Fritz wolle die Heiterethei heimführen. Ein Fragen und ein Erstaunen und wieder ein Fragen und Erstaunen. Wie früher die Heiterethei, so hatten nun der Holders-Fritz und das Fräle von gutem Rat, Warnungen und Unglücksprophezeiungen zu leiden. „Es wundert mich", pflegte der Fritz zu sagen, „wenn ich hinaus komm, daß nicht die Bäum', die Zäun' und die Bergstein' gelaufen kommen mit gutem Rat. Aber so weit, wie sie das Annedorle damit haben gebracht, so weit sollen sie's bei mir nicht bringen."

Und das Wort hielt er. Nicht, daß er zornig die Warner abgewiesen hätte, denn es war ja jetzt sein Wahlspruch nicht mehr: Wildtun, sondern Ueberlegung und ruhige Festigkeit macht den Mann.

Er hatte sich eine eigene Methode erfunden, auf die er sich bei sich selbst nicht wenig wußte. Sagt ihm einer, er sollt sich wohl bedenken, eh' er den Schritt tät, dann entgegnete er: „Ja, bedenken muß man freilich alles. Mancher macht keinen dummen Streich, wenn er sich erst bedacht hätt'. Das mein' ich auch."

„Ihr könntet jede kriegen im Städtle", fuhr dann jener fort, „und da sind reiche Mädle genung. Die Holzwirtin hat's noch genung gesagt: wenn Er käm, ein Nein tät nicht fallen. Und ich wüßt' hundert reiche Bursch', die sich die Händ' lecken täten nach der Kringelwirts-Ev'. Die hat Geld und Sachen, da kann's heißen: „Hast Geld, so mag ich Dich.""

Dann sagte der Fritz: „Ja, Reichtum ist eine Gewalt, und die Holzwirtin, das ist eine ganze Frau." Und so Mann für Mann ging es weiter, sodaß der andere am Ende nichts mehr zu sagen wußte und ging.

(Fortsetzung folgt.)

verschämt gemacht; die **Arbeitgeber hätten sich nur schon weit früher aufraffen und die Uebergriffe der Sozialdemokratie mit Gegenangriffen beantworten sollen.** Da liegt der Hase im Pfeffer: die Organisation der Arbeiter soll vernichtet werden, damit die Arbeiter wieder in den alten Stumpfsinn zurückkehren, der sich jedes Herrentum und jede Ausbeutung gefallen läßt. Das Recht der Arbeiter auf Organisation ist zwar ein gesetzliches, aber die Fabrikherren wollen es den Arbeitern nicht zugestehen; für sich selbst dagegen nehmen sie es in vollstem Maße in Anspruch, und sie scheuen sich nicht, bei seiner Ausnützung sogar auf die Gesetze zu pfeifen. Oder wie war es denn, als im Juli v. J. in einer Ausschußsitzung des Verbandes schlesischer Textilindustriellen auf Grund eines Antrags des Bezirks Reichenbach damals schon über eine allgemeine Aussperrung beraten und Beschluß gefaßt wurde? War es nicht der Verbandssyndikus Dr. Neisser, der darauf aufmerksam machen mußte, daß eine Aufforderung an die Mitglieder zur Zahlung der im Reichenbacher Statut und im Reichenbacher Entwurfe zum Hauptstatut vorgesehenen Geldstrafen, falls sie unter Androhung der Inkurssetzung der hinterlegten Akzepte erfolge, unter die Strafbestimmungen des § 153 der Gewerbeordnung fällt? Und was erklärten die Staat, Gesetz und Ordnung stützenden Fabrikherren? Ohne ein solches zwar gesetzwidriges Mittel sei es unmöglich, auf die Mitglieder, die den Beschlüssen des Verbandes sich nicht fügen, einen Druck auszuüben. Man brauche daher ein solches Mittel. Hier also wird der gesetzwidrige Terrorismus, über den die Industriellen sonst so zetern, geradezu in das Statut aufgenommen.

Und es wird auch danach gehandelt. Der Textilindustriellen-Verband war es, der Herrn Liehr verbot, seinen Färbern ihren bescheidenen Wunsch zu erfüllen. In der Fabrikversammlung vom vorigen Freitag hat es Herr Liehr seinen Arbeitern selbst gesagt, er würde ja gern bewilligen, aber der Unternehmerverband zwinge ihn, die hohe Konventionalstrafe könne er nicht bezahlen. Und weiter verriet er zusammen mit dem Gewerbeinspektor, daß den Arbeitern vielleicht einige Lohnaufbesserungen bewilligt würden, wenn sie aus dem Verbande träten. Vielleicht! Man kennt diese Versprechungen.

Sehr charakteristisch für den Terrorismus der Reichenbacher Textilbarone ist es doch, daß sie ihren Druck nicht auf ihre eigenen Mitglieder beschränken. In Langenbielau wird gegenwärtig eine Kanalisation gebaut. Die Schachtarbeiter erhalten einen Stundenlohn von 27 bis 28 Pfg., also weit mehr wie die Weber, die Spinner und Färber. Viele von diesen gehen deshalb lieber auf Bauarbeit, und daher fürchten die Fabrikherren auch, daß durch diese „hohen" Löhne die Begehrlichkeit „ihrer" Arbeiter geweckt werde. Die „Schlesische Zeitung" deutet das in ihrem Artikel zwischen den Zeilen an, und tatsächlich haben es die Textilgewaltigen — sie waren in einer Sitzung der Unternehmer anwesend — auch verstanden, auf die Unternehmer einen solchen Druck auszuüben, daß diese den einheimischen Arbeitern keine höheren Löhne zahlen, dafür aber Italiener heranziehen, die Stundenlöhne bis zu 45 Pfg. erhalten. Das ist die „staatserhaltende" Tätigkeit der Langenbielauer Fabrikherren!

Nun ist die Kündigung zur Tat geworden. Musterhaft ist die Ruhe, aber ebensosehr die Entschlossenheit, mit der am Sonnabend die Arbeiter den neuen [illegible] entgegengenommen haben. Eine starke Begeisterung ist in ihren Reihen und das Vertrauen auf ihre gerechte Sache läßt sie auch den schlimmen Zeiten der Aussperrung [illegible] entgegenblicken. Nicht so groß ist die Ruhe in der Geschäftswelt von Langenbielau und Reichenbach. Mit Bangen sehen die kleinen Kaufleute den kommenden Tagen entgegen, wo die Tausende von Textilarbeitern noch weniger kaufkräftig sein werden als bisher. Erbitterung gegen die Fabrikherren, [illegible] ihre Bedürfnisse nicht im Dorfe decken, macht sich unter der Geschäftswelt geltend; man sagt sich mit Recht, daß um solch geringfügiger Ursachen willen von ihnen ein Kampf nicht hätte angezettelt werden dürfen, der ein ganzes großes Industriegebiet in unabsehbares Elend stürzen kann.

Vielleicht wird der Druck der öffentlichen Meinung in der Zeit bis zum 4. Mai die [illegible] Unternehmerschaft doch noch zur Besinnung bringen. Die Arbeiter sind jeden Tag bereit, die Hand zum Frieden zu bieten. Eine Demütigung aber, wie sie die Fabrikherren ohne jeden Grund verlangen, darf ihnen niemand zumuten, der auch im Arbeiter noch den Menschen achtet.

pk.

Politische Uebersicht.

Die deutsche Rechtsprechung vor dem Reichstag. [illegible] Reichstag setzte Montag die zweite Beratung des [illegible] Etats fort [illegible] der Antisemit [illegible] von der [illegible] verständiger [illegible] als sonst [illegible] [illegible] gegen Heine. Er [illegible] Der Nationalliberale [illegible] Müller-Meiningen [illegible] [illegible] Reichskanzl [illegible] Herrn Nieberding [illegible] Genosse Frank-Mannheim [illegible] Unsere [illegible] [illegible] Die Behandlung sozialdemokratischer und sonstiger [illegible] [illegible] Dr. [illegible] [illegible] Justiz, [illegible]

Der Prozeß gegen den Gouverneur von Puttkamer. Aus Berlin wird uns geschrieben: Die Reihe der zahlreichen Kolonialprozesse, die nun endlich Klarheit darüber bringen sollen, was an den bekannten „Fällen" wahr und was erfunden ist, wird am Donnerstag mit dem Prozeß gegen den zur Disposition gestellten Gouverneur von Kamerun Jesko v. Puttkamer vor der Kaiserlichen Disziplinarkammer in Potsdam eingeleitet werden. Die Verhandlungen gegen den Legationsrat Dr. Bumüller, den Gouverneur Horn und Wistuba, sowie Privatbeleidigungsprozesse Dr. Karl Peters gegen die „Kölnische Zeitung" und die „Münchener Post" werden in kurzer Zeit folgen. Es steht also eine Aera kolonialer Prozesse bevor, der man schon mit Rücksicht auf ihre Beziehungen zur Politik mit Spannung folgen wird.

Jesko von Puttkamer steht unter der Anklage der Paßfälschung und der Begünstigung der westafrikanischen Pflanzungsgesellschaft „Viktoria". Die vor längerer Zeit abgeschlossene Voruntersuchung, in deren Verlauf sich umfangreiche Zeugenvernehmungen in Kamerun notwendig machten, hat bezüglich der Frage der Paßfälschung ergeben, daß Herr von Puttkamer seiner früheren Freundin einen falschen Reisepaß unter dem Namen einer Freiin von Eckardstein ausgestellt hat. Seine Behauptung, daß er selbst im Irrtum über ihre Persönlichkeit sich befunden hat, muß als widerlegt gelten. Denn wie in der Voruntersuchung festgestellt wurde, hat Herr v. Puttkamer jene Dame, die heute mit einem Herrn v. Germar verheiratet ist, im Jahre 1896 als Fräulein Ecke im Pensionat von Jaenicke in der Dorotheenstraße in Berlin kennen gelernt. Er wußte auch, daß sie dem [illegible] zur Bühne gehen wollte und unter dem Namen Eckardt öffentlich aufzutreten gedachte. Diese Tatsache geht unter anderem daraus deutlich hervor, daß Fräulein Ecke, als sie von Kamerun nach Berlin zurückgekehrt war, und als die Polizei von ihr sowie von ihrem schwarzen Diener [illegible] aus Kamerun verlangte, an Herrn von Puttkamer einen Brief schrieb, in dem sie um jenes Papier bat. Umgehend sandte der Herr Gouverneur das [illegible] aus Kamerun nach Berlin; es war ausgestellt auf den Namen „Marie Ecke (Eckardt)". Nun aber befindet sich bei den Disziplinarakten des Herrn v. Puttkamer ein Brief, in dem Frau v. Germar Herrn v. Puttkamer zugibt, daß sie sich ihm gegenüber als eine Freiin v. Eckardstein ausgegeben hatte. Mit diesem Schriftstück hat es seine eigene Bewandtnis. Es war [illegible] Herrn v. Puttkamer [illegible] [illegible] Eckardstein genannt habe. Er [illegible] Brief [illegible] gebrauchen wolle, [illegible] die ganze Sache [illegible] Disziplinarverfahren [illegible] kein Bedenken. [illegible]

[illegible]

[illegible]

Der [illegible] Verhandlung, die [illegible] Der [illegible] Dr. [illegible]

Wie die Gegner über die [illegible] [illegible] „Deutsche Zeitung" [illegible]

„[illegible]"

Die [illegible] [illegible] Vereinsmitglieder [illegible] [illegible] [illegible] zurückzuweisen.

Der Hornochsenton. [illegible] [illegible] Pfarrer [illegible] [illegible] Sorge trägt, daß der Lehrer aus der Gemeinde entfernt wird." Als der angegriffene Lehrer die Anwesenden — besonders den Pfarrer — bei seiner Verteidigung als Zeugen dafür anrief, daß er seine Pflichten als Katholik und als Lehrer stets erfüllt habe, erklärte, der „Päd. Ztg." zufolge, der Pfarrer, wenn der Lehrer vorgebe, seine amtlichen und religiösen Pflichten zu erfüllen und nebenbei doch liberal sei, so spiele er den „Komödianten". Zur Bekräftigung dieser Ansicht des Geistlichen erklärte Haus in seinem Schlußwort, der Lehrer sei ein „Hornochse", wenn er seine falsche und irrige Ansicht nicht einsehen wolle."

Da Lehrer Bongartz die Klage gegen den Pfarrer angestrengt hat, dürfte der Hornochsenton demnächst gerichtsnotorisch werden.

Die Klassenjustiz vor dem Parlament. Da in der Rede unseres Abgeordneten Heine, wie in dem gestrigen Parlamentsberichte zu lesen ist, auch Breslauer Vorgänge behandelt wurden, seien nachstehend einige Preßstimmen über die Wirkung der schneidigen Kritik unseres Genossen wiedergegeben. Die „Berl. Volksztg." sagt:

„Der sozialdemokratische Redner begründete sein Verlangen mit den Hinweisen auf die antisoziale Klassenjustiz gewisser Richterkreise mit solcher Schärfe, daß in diesem Moment selbst Herr Nieberding von seiner statuenhaften Ruhe verlassen wurde. Aber der Abgeordnete Heine ließ nicht locker; er ging dem Staatssekretär mit Tatsachen und Akten zu Leibe, und Herr Nieberding mußte einen schweigenden Rückzug antreten. Bemerkenswert war es immerhin, daß selbst der Staatssekretär die Entscheidungen des Reichsgerichts nicht durchweg zu billigen imstande war."

Auch das „Berliner Tageblatt" stimmt darein ein, daß Heines Kritik nicht ganz ohne Folgen bleiben werde:

„Der sozialdemokratische Abgeordnete Heine meinte spöttisch, man wolle nichts weiter, als Leute, die eine strafbare Handlung aufgedeckt haben, kujonieren. Auch sonst bot die groß angelegte Rede Heines viel beachtenswerte Einzelheiten. Sie arbeitete allerdings mit den schärfsten Mitteln der Kritik und rief deshalb auch den Staatssekretär Dr. Nieberding zu entrüsteter Abwehr auf den Plan, aber nur zu vieles von dem, was Heine über Polizeiaufsicht und Klassenjustiz sagte, ist leider im heutigen Deutschen Reiche nicht abzuweisen. Auch Dr. Nieberding mußte zugeben, daß wenigstens auf dem Gebiete der Erpressung und des Koalitionsrechts die Rechtsprechung des Reichsgerichts nicht zweifelsfrei sei."

Und selbst die durch ihre Unverschämtheit gegen die Arbeiterbewegung bekannte „Tägl. Rundschau" schildert die Abrechnung Heines mit billiger Bewunderung:

„Wolfgang Heine bewährte sich wieder als einer der wirksamsten sozialdemokratischen Redner. Die Klarheit und Gewandtheit seines Ausdruckes mußte auch der schärfste Gegner anerkennen. Nebenbei geriet er freilich aus der schneidend kalten Ruhe in Pathos, was ihm weniger gut steht. Von dem Kolb über die Abkehr des Staatssekretärs an die „neue liberale Aera" ging Heine auf die Ausweisungspraxis gegen Vorbestrafte über, um dann zu seinem Hauptthema, der „Klassenjustiz", zu kommen. Der Jesuitismus, mit dem er den Richtern diesen [illegible] [illegible] immer ein, wo sie gebraucht werde, trug ihm von der Rechten der [illegible] Zuruf ein: „Sagen Sie doch gerade heraus, was Sie meinen!" Staatssekretär Dr. Nieberding befand sich [illegible] in seiner angenehmen Lage. Er mußte die Verdächtigung und Beleidigung der Richter scharf zurückweisen, und tat das auch in angemessener Weise, zugleich aber mußte er zugeben, daß die Urteile der Gerichte, auch des Reichsgerichts, gegenüber den Ankündigungen von Streiks und Aussperrungen zu Bedenken Anlaß geben. Die [illegible] werde noch einmal genau geprüft werden. Jedenfalls sei der gute Wille der Gerichte nicht zu bezweifeln."

Freilich wird noch viel Wasser die Oder hinabfließen, ehe der gesamte deutsche Richterstand für die Klassenlage und die Klassenkämpfe des Proletariats ein klareres Verständnis und ein objektiveres Urteil hat.

Wie positive Arbeit verhindert wird. Von seinem Amt als Mitglied des Schulvorstands enthoben wurde, wie jüngst in [illegible], jetzt auch in Gidelstedt ein der sozialdemokratischen Partei angehöriges Mitglied.

Die Entlassung des Genossen Beck aus der Zeugnishaft wird nach der „Leipz. Ztg." vom Untersuchungsrichter [illegible] damit begründet, daß sich im Verlaufe der gerichtlichen Voruntersuchung der Verdacht ergeben wird, daß [illegible] Beck sich der Mittäterschaft an der unter Anklage gestellten [illegible] schuldig gemacht habe und demnach, für das weitere Verfahren als Zeuge überhaupt nicht mehr in Betracht kommen würde.

Die Schulfrage als Blockprobe. Von den Freikonservativen, Nationalliberalen und den beiden freisinnigen Parteien soll bei der zweiten Lesung des Etats zum Titel „Gehalt des Kultusministers" folgender Antrag gestellt werden: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, den Minister aufzufordern, im Hinblick auf die Ausführungen, die der Herr Handelsminister und der deutsche Verband für das kaufmännische Unterrichtswesen über die Vorbildung der Fortbildungsschüler angestellt haben, [illegible] eine allgemeine Prüfung der Frage einzutreten, inwieweit der Volksschulunterricht den Anforderungen des Lebens genügt und auf welche Gründe die etwa [illegible] Mängel zurückzuführen sind, und welche Maßregeln zur Beseitigung dieser Mängel erforderlich seien, und das Ergebnis dieser Prüfung dem Abgeordnetenhause in einer Denkschrift mitzuteilen.

Es ist zwar nur das Ersuchen nach einer Untersuchung, ob die Volksschule den Anforderungen der Neuzeit entspricht, den deutschfreisinnigen Blockbrüdern war auch dieser schwache Anlauf zu [illegible] von der Angelegenheit fern.

Der wichtige Titel-Prozeß. Die vor dem Berliner Schöffengericht stattgehabte Verhandlung gegen den Oberst a. D. Gädke endete mit Vertagung, nachdem der Gerichtshof beschlossen hatte, Amtlichen Anzeigen der Verteidigung stattzugeben, darunter der Ladung des Professors Schmidt-[illegible] als Sachverständigen über die Frage des Rechts am Titel und der Einforderung der Akten des ehrengerichtlichen Verfahrens vom Generalkommando des 3. Armeekorps. Diese große Staatsaktion um einen simplen Titel!

Der Prinz gegen den Grafen. Eine Beleidigungsklage des Kommandeurs des Garde-Kürassier-Regiments Prinzen Albert von Holstein gegen den Leutnant a. D. Grafen Konrad v. Frankenberg wurde gestern vor dem Kriegsgericht der Berliner Kommandantur verhandelt. Die Oeffentlichkeit war während der ganzen Verhandlung ausgeschlossen. Graf Konrad Frankenberg stand bis vor zweieinhalb Jahren als Leutnant im Garde-Kürassier-Regiment. Der Graf hatte seinerzeit gegen den Prinzen eine Anzeige wegen Unterdrückung dienstlicher Urkunden gerichtet, weil der Prinz eine an ihn gerichtete Rückäußerung des Grafen, anstatt es auf dem dienstlichen Instanzenwege weiterzugeben, zerrissen hatte. Damals erstattete Graf Frankenberg eine Anzeige wegen Vernichtung dienstlicher Urkunden und erstattete, da er auch sonst glaubte, von dem Prinzen in ungehöriger Form behandelt worden zu sein, Anzeige. Die Erhebung einer Anklage gegen den Prinzen wurde abgelehnt mit der Begründung, daß ihm das Bewußtsein einer strafbaren Handlung gefehlt habe. Dem Prinzen war ein großer Zeitungsapparat ausgebaut worden. Der Prinz wurde aber wegen Vernehmung weiterer Zeugen auf unbestimmte Zeit vertagt.

Die „Milderung" des Majestätsbeleidigungs-Paragraphen. Der Gesetzentwurf betr. Einschränkung der Majestätsbeleidigungsprozesse wird vom Bundesrat erst in einer der nächsten Sitzungen verabschiedet werden können, weil unter den Bundesregierungen noch Meinungsverschiedenheiten über die vorgeschlagene Fassung bestehen. Daß es sich hierbei nur um ganz unzulängliche, vielleicht sogar gefährliche Flickarbeit handelt, haben wir früher schon nachgewiesen.

Ein begnadigter Polen-Redakteur. Der polnische Redakteur Switala, der wegen Preßvergehens im Schulstreik eine dreimonatige Strafe verbüßte, ist, wie aus Posen berichtet wird, nach Abbüßung von zwei Drittel der Strafe begnadigt worden. — Hat er um Gnade gebeten?

Ausland.

Die revolutionäre Bewegung im russischen Militär. Die Petersburger Polizei fahndet, wie sie selbst verkünden läßt, eifrigst auf die Mitglieder des revolutionären Militärverbandes. Rittmeister Kommissarow von der Staatspolizei ist mit der Verfolgung jener Mitglieder beauftragt. Bisher wurde noch keiner der Anführer verhaftet; nur mehrere Agitatoren, darunter viele weibliche Studenten, die namentlich auf Versammlungen Geldspenden für den Militärverband sammelten. Alle Verhafteten, bisher über 50, wurden in Anbetracht der „Gefährlichkeit ihres Vorgehens" sofort in der Peter-Paulsfestung interniert.

Ferner wird aus Riga gemeldet: In einem nahe der Stadt gelegenen Walde wurde eine revolutionäre Versammlung von Kosaken überrascht. Die Revolutionäre setzten ihrer Verhaftung bewaffneten Widerstand entgegen und verwundeten drei Kosaken, darunter einen tödlich. Es gelang ihnen zu entkommen. Am Versammlungsort fand man Waffen und revolutionäre Schriften.

* * *

Sozialdemokraten gegen Gewaltakte. Einen sozialdemokratischen Aufruf gegen die Bruderkämpfe in Lodz verzeichnet die gestrige Nummer der „Volkswacht". Die Bemühungen unserer Genossen zur Verhinderung der Wiederkehr solcher Ereignisse gehen inzwischen weiter. Die Arbeiterorganisationen in Lodz haben beantragt, die obrigkeitliche Genehmigung zur Einberufung einer parteilosen Arbeiterkonferenz auf den 24. d. M. einzuholen, auf deren Tagesordnung die Frage der in letzter Zeit bedeutend zunehmenden politischen Morde gesetzt werden soll.

Wie notwendig ein Eingreifen gegen dieses wilde Räuberwesen ist, erhellt aus der letzten Depesche aus Lodz, vom 22. April: Zwanzig Bewaffnete griffen heute Abend einen Wagen an, worin ein Steuererheber mit **4925** Rubeln und Eskorte saßen. Angreifer schleuderten eine Bombe, welche explodierte und schossen mit Pistolen. Ein Soldat wurde getötet, fünf Mann verwundet und die Summe geraubt. Die Täter entkamen.

* * *

Zur Bewegung unter den Petersburger Dienstboten. Am 7. April fand eine Versammlung von Köchinnen und Stubenmädchen statt, auf welcher folgende Resolution zur Annahme gelangte:

„Den Dienstgebern sind folgende Forderungen zu stellen:

1. Lohnerhöhung für Köchinnen bis 15 Rub., für Stubenmädchen bis 11 Rub. monatlich.
2. Ein besonderes Zimmer für Dienstboten.
3. Bei Entlassungen Zahlung des Lohnes für zwei Wochen und Schlafgelegenheit im Verlauf von 3 Tagen bis eine Wohnung oder eine neue Anstellung gefunden worden ist.
4. Dienstboten sind für beschädigte oder zerbrochene Sachen nicht verantwortlich.
5. Wöchentlich einmaligen Ausgangstag.
6. Anständige Behandlung."

* * *

Die Androhung der Dumaauflösung. Aus Petersburg wird folgendes Telegramm verbreitet: Stolypin, gegen welchen neuerdings ein geplanter Attentatsversuch vereitelt wurde, erklärte einer hochgestellten ausländischen Persönlichkeit, daß, falls die Duma auf ihrem Verlangen bestehe, Sachverständige, die nicht der Duma angehörten, zu den Kommissionssitzungen zuzuziehen, sie sich selbst die Auflösung zuschreibe.

* * *

Verweigerte Scharfmacherei. Die russische Reichsduma verwarf den Antrag der Rechten auf Beratung des Antrages, den Unwillen der Duma über die politischen Verbrechen zum Ausdruck zu bringen, mit 215 gegen 128 Stimmen, unter heftigem Proteste der Rechten.

* * *

Zur Erledigung des Marokko-Zwischenfalles. Auf die Forderungen Frankreichs antwortet das Schreiben des Machzen in ausführlicher aber etwas unklarer Weise. Es läßt jedoch den lebhaften Wunsch nach einer Verständigung durchblicken. Die scherifischen Delegierten und der französische Gesandte Regnault werden über dieses Schreiben verhandeln, das an den Minister des Aeußeren, Pichon, gesandt ist.

* * *

Völkerwanderungen auf dem Balkan. 1400 bulgarische Griechen sind im Piräus eingetroffen, trotz der Abmachungen der griechischen Konsuln in Bulgarien. Die Auswanderungsbewegung nimmt in einem derartigen Maße zu, daß sie der griechischen Regierung zu Befürchtungen Anlaß gibt. Die Regierung nahm eine Anleihe von 9 Millionen Drachmen auf, um in Thessalien Land an Flüchtlinge, denen sie bereits 11,000 überließ, verteilen zu können.

* * *

Die Studentenbewegung in Bulgarien. Am Sonntag wurden von den Sozialisten, sowie von den Universitätsstudenten Versammlungen veranstaltet. In den Sozialistenversammlungen traten die Redner für Verschärfung des Kampfes gegen die Regierung ein. In der Studentenversammlung wurden heftige Angriffe gegen das persönliche Regime des bulgarischen Fürsten gerichtet.

* * *

Der französische Parteiführer über das Verhältnis zwischen Frankreich, Deutschland und England. Genosse Jaurès behandelt die deutschen Einkreisungsbefürchtungen als befremdliche und unbegründete Nervosität und fährt fort: Das republikanische, nur friedenstrebende Frankreich würde sich zu keinem Abenteuer hergeben, worin es den Chauvinisten in die Hände spielen würde. Deutschlands Argwohn ist übertrieben. Statt sich die Gefahren seiner angeblichen Vereinsamung vergrößert auszumalen, würde es besser daran tun, zu untersuchen, ob im Vorgehen seiner Diplomatie alles darauf berechnet ist, Deutschland Sympathien zuzuziehen. Andererseits ist es indes tatsächlich die Pflicht aller Regierungen, alles zu vermeiden, was Deutschland die Annahme irgend einer feindlichen Verschwörung nahelegen könnte. Frankreich kann dazu beitragen, Mißtrauen und Mißverständnisse zu zerstreuen.

* * *

Die spanischen Wahlen. Nach den amtlichen Wahlergebnissen sind [illegible] gewählt: 149 Konservative, 50 Liberale, 30 Republikaner, [illegible] Katholiken, bezw. Karlisten, 2 Unabhängige. Es fehlen noch [illegible] Wahlergebnisse.

Das [illegible], das den Proletarier entrechtet, macht die Wahl von Sozialdemokraten unmöglich.

* * *

Die Pest macht [illegible] Todeszug durch Indien. Allein in der am 13. April [illegible] Woche erlagen etwa 75 000 Menschen der Pest. Bei dieser [illegible] der Opfer kommen 20 000 auf Bengalen, die Zentralprovinzen und das Pundschab. Die furchtbare Seuche begann in Bombay im Oktober des Jahres 1897, und seit dieser Zeit sind nahezu [illegible] Millionen Menschen der Pest zum Opfer [illegible]

Aus Schlesien und Posen.

Oels, 23. April. **Die Sonntags-„Entheiligung".** Vor der Strafkammer in **Oels** hatten sich am Freitag drei Genossen wegen Sonntags-„Entheiligung" zu verantworten. Sie hatten mit noch einem vierten Genossen an einem Sonntage während der letzten Reichstagswahlen Flugschriften verteilt, waren daraufhin wegen Uebertretung der §§ 1, 17 der Ober-Präsidial-Verordnung vom 20. März 1899 mit Strafmandaten von je 6 Mark bedacht worden, wogegen sie Widerspruch erhoben. Das Schöffengericht in Bernstadt, vor dem die Genossen durch den Parteisekretär **Scholich** aus Breslau vertreten wurden, ermäßigte die Strafe auf 2 Mark. Dagegen legten sowohl die Angeklagten, wie auch der Amtsanwalt Berufung ein, die am Freitag zur Verhandlung stand. Der Genosse Scholich wurde als Verteidiger der Angeklagten abgelehnt. Als sich die Genossen entgegen dem Willen des Vorsitzenden weigerten, die Berufung zurückzuziehen, sagte der Vorsitzende: „So, Sie ziehen also die Berufung nicht zurück, na, da werden Sie eben noch mehr Strafe zahlen"!!!

Nach dieser bezeichnenden Bemerkung war auch die Verhandlung sehr kurz. Nach Erledigung der Formalitäten fragte der Vorsitzende, ob sie zugeben, daß sie die Flugblatt-Verteilung des Erwerbes wegen, gegen Bezahlung vorgenommen haben, worauf einer mit „nein", die beiden anderen in ihrer Befangenheit aber mit „ja" antworteten. (Die Genossen hatten für den ganzen Tag eine Entschädigung ihrer Spesen in Höhe von 1.50 Mark erhalten, von Bezahlung kann also gar keine Rede sein. D. B.) Jedoch haben sie die Flugblätter nicht, wie der Gendarm ausgesagt, während der Kirchzeit, sondern außerhalb derselben verteilt. Der Vorsitzende meinte darauf: „Ob die Flugblätter während oder außerhalb der Kirchzeit verteilt werden, darauf kommt es garnicht an. Sie haben die Flugblätter wie Sie selbst zugeben, gegen Bezahlung verteilt, und damit eine verbotene Sonntagsarbeit verrichtet." Die Angeklagten wußten darauf nichts mehr zu erwidern. Die Beweisaufnahme wurde geschlossen, und nach kurzer Beratung verkündete der Vorsitzende das Urteil:

Die Angeklagten werden dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu der im Strafbefehl vorgesehenen Strafe von je 6 Mk. und Tragung der Kosten verurteilt. Es wäre eine Ungerechtigkeit gegen den vierten Angeklagten, der sich bei der Strafe beruhigt hat, wenn sie weniger erhielten. (Der vierte Angeklagte war aufs Land verzogen und hatte um sich die Scherereien zu ersparen, die Strafe bezahlt.) Gerechtfertigt sei die Bestrafung durch das eigene Eingeständnis der Angeklagten, daß sie an einem Sonntage Flugblätter verteilt haben. Ob das vor, während oder nach der Kirchzeit geschehe, sei gleichgiltig, da das Flugblatt-Verteilen an Sonntagen überhaupt verboten sei."

Gegen dieses unhaltbare Urteil werden die Genossen beim Kammergericht Revision einlegen, da letzteres schon in mehreren Fällen entschieden hat, daß das Verteilen von Flugschriften an Sonntagen an und für sich nicht strafbar ist, wenn nicht gleichzeitig damit eine öffentlich bemerkbare Arbeit verbunden ist. Das ist nicht der Fall, wenn die Schriften in einer Hülle verdeckt unter dem Arm getragen werden, wie es hier der Fall war.

Oels, 22. April. **Wie Arbeiter als Bürger zweiter Klasse behandelt werden**, bewies wieder einmal folgender Vorfall: Vor der hiesigen Strafkammer hatten sich am Freitag drei Genossen wegen Sonntagsentheiligung zu verantworten. Als sie das Gerichts-Gebäude betraten und sich an der Tafel überzeugen wollten, wann ihre Sache zur Verhandlung kommt, trat der Schneidermeister Pätzold, Färberstraße 8 II, der an dem Tage den erkrankten Gerichtsdiener vertrat, an sie heran und forderte sie in barschem Tone auf, „sich wegzuscheren und ins Wartezimmer zu gehen." Auf die Entgegnung des Genossen Scholich, daß sie doch das Recht haben, sich die Tafel anzusehen, schnauzte er weiter, daß das keine halbe Stunde dauern darf. Als sich nun Genosse Scholich diese Behandlung in energischer Weise verbat, wurde Herr Gerichtsdiener Pätzold nervös und schrie: „Wenn Sie nicht sofort weggehen und meinem Befehl Folge leisten, lasse ich Sie sogleich abführen." Das Gelächter der Genossen und die Bemerkung des Gen. Sch., es doch zu tun, bewiesen aber Herrn Pätzold, daß er diesmal an den Unrechten gekommen war und er verschwand eiligst im Gerichtssaale. Als später zwei gut gekleidete Herren fast eine Viertelstunde an der Tafel standen, sagte Herr P. nichts, sondern unterhielt sich mit ihnen in ungenierter Weise. Es waren eben keine Arbeiter.

Die Arbeiter von Oels mögen sich diesen Vorfall merken.

Kleine provinzielle Nachrichten.

In **Siegersdorf** bei Bunzlau wurde die Ehefrau des Futtermannes Huske gegen Ende vorigen Monats mit Ausklopfen von Säcken beschäftigt, die zur Aufnahme künstlicher Düngemittel gedient hatten. Durch eine unbedeutende Verletzung an der Hand ist hierbei wahrscheinlich etwas von den chemischen Stoffen dem Blute zugeführt worden, denn kurze Zeit darauf begannen Hand und Arm zu schwellen und der sie behandelnde Arzt stellte Blutvergiftung fest und ordnete die Ueberführung der Frau in eine Krankenanstalt an. Leider kam die Hilfe bereits zu spät; die erst 47jährige Frau ist ihrem überaus schmerzlichen Leiden erlegen und verstorben. — Aus **Liegnitz** wird der „Schles. Ztg." geschrieben, daß die Ursache des **Mövenaufruhrs im Kunitzer See** beseitigt zu sein scheint. Die Möven beginnen nach der Insel zurückzukehren. Am Sonntag früh fuhr wieder eine Anzahl Personen hinüber zur Insel, um noch einmal Umschau nach etwaigen störenden Elementen zu halten und eine Säuberung vorzunehmen. Als man dann die Insel verließ, sah man auf dem Kunitzer See fünf oder sechs wilde Gänse liegen. Man steuerte auf die Gänse zu, die zunächst nicht Miene machten, abzuziehen. Schließlich erhoben sie sich aber doch und flogen direkt auf die Insel zu, sich dort niederlassend. In diesem Augenblick erhoben sich wieder die Möven mit großem Geschrei und ließen die Insel im Stich. Die Personen im Kahn machten jetzt Kehrt und machten auf die Gänse Jagd. Die Gänse erhoben sich jetzt wieder von der Insel und flogen davon, in der Richtung nach Nettendorf zu, wo sie den Blicken der Verfolger entschwanden. Die Möven nahmen dann wieder von der Insel Besitz. — Kürzlich sind in der Nacht gegen 2 Uhr von einem Bohrturm der Nordhausener Tiefbohrgesellschaft bei **Rybnik** Gesteinschichten angeschnitten worden, die **Erdgase** führten. Mit donnerähnlichem Geräusch entwichen die Gase durch das Gestänge, fingen Feuer und setzten den Bohrturm in Brand. Auch die Nebenschuppen und das Maschinenhaus wurden von dem Feuer ergriffen. Der Turm und die Schuppen brannten völlig nieder, ein kleiner Teil des Maschinenhauses konnte gerettet werden. Menschen sind nicht verunglückt. Es gelang bereits, die Flammen, die 3 bis 4 Meter aus dem Bohrloche herausschlugen, zu ersticken. Die Bohrung hatte bereits eine Tiefe von 400 bis 500 Meter erreicht, sie wird von der Bohrgesellschaft auf eigene Rechnung ausgeführt. Voriges Jahr brannte bei Ornontowitz ein Bohrturm unter gleichen Verhältnissen nieder. — Der Holzhändler Freudenthal in **Beuthen** wurde nach Verübung größerer Unterschlagungen und Wechselfälschungen flüchtig. Man spricht bis jetzt bereits von 50,000 Mk. — Das Dorf **Gladow** bei Landsberg steht in Flammen. Bis gegen 2 Uhr brannten [illegible] Gehöfte. — Die echten Pocken sind bei fünf Kindern russischer Rückwanderer in **Kuschkowo** (Kreis Bromberg) und in Militsch konstatiert worden.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

* **Achtung, Schiffbauer!** Morgen Mittwoch, den 24. April Abends 8 Uhr, findet im Lokale des Herrn **Fuchs** („Prinz Carl"), Nikolaistraße 34, eine öffentliche Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Delegierten von der Generalversammlung. 2. Unsere diesjährige Maifeier. Die Ortsverwaltung.

* **Steinsetzer, Rammer und Hilfsarbeiter!** Mittwoch, den 24. April, Abends 7 Uhr, findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine öffentliche Versammlung statt, die sich mit der Feier des 1. Mai befassen soll. Es ist unbedingt erforderlich, daß jeder Kollege erscheint. Die Ortsverwaltung.

* **Achtung, Schneider!** An dieser Stelle machen wir nochmals unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß am Mittwoch, den 24. April, die Mitglieder-Versammlung im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses stattfindet. Die Tagesordnung zeigt das Inserat.

Neueste Nachrichten.

Die Zeugniszwangshaft in Baden.

Mannheim, 23. April. Das Oberlandesgericht zu **Karlsruhe** hat die Beschwerde des Redakteurs Geck von der Faschingszeitung Schnupftabak gegen das Zeugniszwangsverfahren **formell verworfen**, hat aber das Verfahren und die Vereidigung Gecks ohne Grundangabe **gerügt**. Der Entscheid sagt ferner, daß es im Staatsinteresse ratsamer gewesen wäre, von der Zeugniszwangshaft **abzusehen**.

Großes Brandunglück.

Berlin, 23. April. Gestern Nachmittag brach in dem in der Nähe des Schießplatzes Kummersdorf belegenen Dorfe Schönfeld ein **Brand** aus, der die **Dorfkirche**, die **Schule** und **mehrere Bauernhäuser** erfaßte. Bis Abends waren **11 Gebäude vernichtet**. Mehrere Menschen und eine Anzahl Vieh soll zu Schaden gekommen sein. Ueber die Entstehungsursache verlautet, daß spielende Kinder einen Heuwagen in Brand steckten. Das Feuer verbreitete sich durch die herumfliegenden Heubündel so schnell, daß die Einwohnerschaft dem verheerenden Element machtlos gegenüberstand.

Der Arbeiterzug zum englischen Parlament.

London, 23. April. 12,000 Arbeiter des Zeughauses von **Woolwich** begaben sich gestern im geschlossenen Zuge nach dem **Parlamentsgebäude**, um Einspruch gegen die Entlassung zahlreicher Arbeiter zu erheben. Die Kundgeber hatten bereits 13 Kilometer zurückgelegt, als kurz vor dem Parlamentsgebäude ein großes **Polizeiaufgebot** ihnen den **Weg verlegte** und die Arbeiter aufforderte, sich **zurückzuziehen**. Nach langen Verhandlungen wurde schließlich einer Abordnung von **zwanzig Arbeitern** gestattet, den Weg zum Parlamentsgebäude fortzusetzen. Dort wurde sie von **Campbell Bannerman empfangen**, welchem sie den Grund ihrer Demonstration unterbreitete. Der Ministerpräsident erklärte, er bedauere die notwendig gewordene Maßnahme, könne aber nichts daran ändern, da infolge der **Friedenspolitik Englands** die Rüstungen eingeschränkt würden. Es sei unmöglich, im Interesse einiger Arbeiter die Finanzen des ganzen Landes zu belasten. Campbell Bannerman versprach indessen, sich zu bemühen, um für die Arbeiter **andere Beschäftigung** zu finden.

Berlin, 23. April. Das zwischen den **Vereinigten Staaten** und dem Deutschen Reiche vereinbarte neue **Handelsprovisorium**, das gestern dem Wirtschaftsausschuß vorgelegen hat, ist nach siebenstündiger Beratung zur Annahme gelangt. Der Vertrag wird dem Reichstag baldmöglichst zugehen.

— Der dem Reichstag demnächst zugehende neue Ergänzungsetat wird u. a. die Teuerungszulagen für die Beamten bringen und 15 Millionen Mark als erste Rate für die Erweiterung des Nordostseekanals fordern.

Berlin, 23 April. Die gesamte Familie des Ratshausportiers Unterfraba in **Johannistal** bei Berlin, bestehend aus fünf Personen, ist gestern nach dem Mittagessen unter **Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt**. Speck soll die Ursache sein.

Dresden, 23. April. Der **Führer des Kraftwagens**, der in Dresden vor dem Ausstellungspalast einen Arbeiter Bäcker **tötlich verwundete** und die Frau **sofort tötete**, hat, wie verlautet, aus Verzweiflung **Selbstmord** verübt.

Paris, 22. April. In einer heute Abend abgehaltenen Versammlung der **Hotelbediensteten** wurde der **allgemeine Ausstand** beschlossen.

Paris, 23. April. Die Schauspielerin d'Allemande, die vor einiger Zeit den früheren Finanzminister Merlau durch einen Revolverschuß leicht **verwundete**, wurde gestern vom Schwurgericht **freigesprochen**.

Bukarest, 23. April. Bei Podulsloi **entgleiste ein Güterzug**, wobei **drei** Personen **getötet** und **vier schwer verwundet** wurden.

Petersburg, 23. April. Der Verfasser des Dramas „Der Gott der Rache", **Asch**, wurde, weil er **Jude** ist und folglich kein Aufenthaltsrecht in Petersburg besitzt, vom Stadthauptmann ausgewiesen.

Stockholm, 23. April. Nach einem Rapport der höheren Marineoffiziere hat sich, infolge **sozialdemokratischer Propaganda**, die Disziplin unter den Marinewehrpflichtigen verschlechtert und wird die Errichtung einer Strafkompagnie vorgeschlagen.

London, 23. April. Gestern Abend fand in der **Guildhall** eine große Kundgebung zu Gunsten der **Autonomie** für Irland statt.

Briefkasten.

O. B. Bebel sprach im November 1903 im Gewerkschaftshause aus Anlaß der Landtagswahlen.

Lohse, Striegau. E. Fodert, Breslau VIII, Klosterstr. 84, III.

Stammtisch, hier. Lassen Sie uns mit Ihrem Quatsch in Ruhe, den Redakteuren wird schlecht davon.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 23. April:

Breslauer Buchdrucker-Gehilfen-Verein. Außerordentliche General-Versammlung. Abends 8 Uhr, im großen Saale.

Zentral-Verband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr. Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 2.

Zentralverband der Glaser. Abends 8½ Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 5.

Mittwoch, den 24. April:

Steinsetzer, Rammer und Hilfsarbeiter! Abends 7 Uhr: Maifeierversammlung im großen Saale.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau. Abends 8 Uhr: Außerordentliche Generalversammlung.

Schneider. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer Nr. 2.

Freitag, den 26. April:

Zimmerer. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im großen Saale.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Land-Distrikt 11 (Deutsch-Lissa und Umgebung). Sonnabend, den 27. April, Abends 8 Uhr: [illegible] [illegible] im bekannten Lokale.

Breslauer Marktbericht.

Breslauer [illegible]. Mehl [illegible] [illegible]

Verantwortlicher Redakteur: [illegible] — Redaktion und Expedition: [illegible] — Verlag von [illegible] — Druck von [illegible] G. m. b. H. — [illegible]
Hierzu 1 Beilage.

Feststellungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission

Breslau, 22. April 1907. Pro 100 Kilogramm

	gute höchste	gute niedr.	mittlere höchste	mittlere niedr.	gering. Sorte höchste	gering. Sorte niedr.
Weizen weißer	19.90	18.50	18.40	18.10	18.—	16.80
Weizen gelber	19.90	18.40	18.30	18.—	17.90	16.70
Roggen	17.—	16.—	15.90	15.60	15.50	15.—
Braugerste	17.—	16.60	16.50	16.—	—	—
Gerste	14.50	14.30	14.20	13.90	13.80	13.50
Hafer	17.70	17.30	17.20	17.—	16.90	16.50
Viktoria-Erbsen	20.50	19.50	18.50	17.50	16.50	15.50
Erbsen	18.—	17.50	16.30	15.30	14.50	14.—

Heu pro 50 Kilogr. 2.60—2.90 Mk.
Stroh pro Schock 25.— bis 27.— Mk.

Vieh.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Kleinviehmarkt am 22. April. Der Auftrieb betrug: 27 Rinder, 1414 Schweine, 254 Kälber, 256 Schafe. Hierzu vom letzten Markt Ueberstand: — Rinder, 1 Schwein, — Kälber, 21 Schafe. Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm exkl. Steuer:

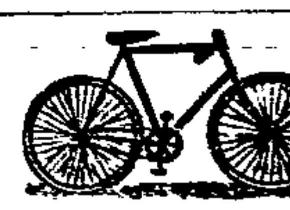
	f. Lebend-gewicht:	f. Schlacht-gewicht:
Kälber: Feinste Mast (Vollmilch-Mast u. beste Saugk.)	42—44	76—81
Mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	38—41	61—70
Geringe Saugkälber und ältere, gering genährte (Fresser)	bis 37	bis 60
Schweine: Vollfl. f. Rassen u. deren Kreuz. b. zu 1¼ J.	37—39	49—52
Fleischige Schweine	33—36	39—46
Gering entwickelte Schweine sowie Sauen	bis 32	—
Ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft)	—	—

Export nach Oberschlesien: — Rinder, — Schweine, — Kälber, — Schaf; nach Mittel- und Niederschlesien: — Rinder, 10 Schweine, — Kälber; nach Sachsen: — Rinder, — Schweine; nach Westdeutschland: — Rinder, — Schweine. Ueberstand verbleiben: 7 Rinder, 79 Schweine, — Kälber, 34 Schafe. — Geschäftsgang: mittelmäßig.

Am 20. d. Mts. verschied unser langjähriger Kollege und Mitarbeiter
Amand Möke.
Sein Andenken werden in Ehren halten
Seine Kollegen der Maschinenbauanstalt Abteilung Kesselschmiede.
Beerdigung: Mittwoch, den 24. d. M., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Rossgasse 4. 2006

Donnerstag, den 25. April, abends 8 Uhr,
findet im Saale des Herrn **Kobel** in **Schottwitz** eine
öffentliche Versammlung
für **Maurer, Zimmerer** und **Bauarbeiter** statt.
Um zahlreichen Besuch ersucht 1998 **Der Einberufer.**

Verband der Schneider u. Schneiderinnen
Zahlstelle Breslau.
Mittwoch, den 24. April, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 2
Mitglieder-Versammlung
Tages-Ordnung: 1. Was lehrt uns die Aussperrung in der Maßschneiderei. — 2. Gewerkschaftshausfrage. — 3. Maifeier. — 4. Abrechnung vom Maskenball. — 5. Wahl des Bibliothekars.
Es ersucht höflichst pünktlich zu erscheinen. Nur gegen Vorzeigung des Verbandsbuches Einlaß. 2004 **Die Ortsverwaltung.**

Seltenes  **Angebot!**
Mehrere gebrauchte Fahrräder, Stück Mk. 15—30. Ca. 60 Stück auf dem Transport wenig beschädigte Räder **(Emaillefehler)**, nur erstklassige Marken mit **voller 1—2 jähriger schriftlicher Garantie, bis 40% unter Original-Preis. 8 Stück gebrauchte Motorräder**, nur beste Marken, tadellos funktionierend. **Mk. 140—325.** 1275
Ein großer Posten **erstklassige Nähmaschinen spottbillig.**
Original Presto- u. Wratislavia-Fahrräder
Thorwarth & Hielscher, Nikolaistr. 69.
Händler hohen Rabatt. — Teilzahlung gestattet.

Volksvorstellung 1906/7
(Thalia-Theater).
XII. Vorstellung.
Sonntag, den 28. April 1907
Nachmittag 3½ Uhr:
Torquato Tasso
von Goethe.
1. Rang **70** Pf., Parkett und Orchester **60** Pf., Balkon und Sperrsitz **50** Pf., 3. Rang **20** Pf., Gallerie **10** Pf.
Zu haben in der **Expedition der Volkswacht,** sowie bei den **Kolporteuren.**

Stadt-Theater.
Dienstag: Gastspiel Eva von der Osten: „Mignon".
Mittwoch: Wagner-Cyklus. 2. Vorstellung: „Tannhäuser".
Donnerstag: Gastspiel Marie Goetze. „Samson und Dalila".

Lobe-Theater.
Dienstag: „Husarenfieber".
Mittwoch: Gastspiel Carl William Büller: „Der Raub der Sabinerinnen".
Donnerstag: „Eine lustige Doppel-Ehe".

Thalia-Theater.
Mittwoch, den 24. April: Humboldt-Verein. Volks-Vorstellung: „Drei Paar Schuhe".
Donnerstag. Volks-Vorstellung: Gruppe L. 3. Vorstellung: „Die Condottieri".

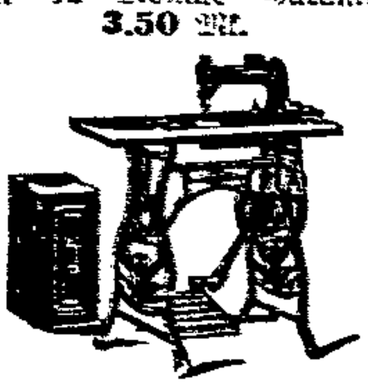
Schauspielhaus
Dienstag, 8 Uhr: „Die Strecke".
„Ein ungebrochener Abend".
Mittwoch, 8 Uhr: „Der Zigeunerbaron".

Stadt-Theater.
Sonntag, den 28. April 1907, vormittags 11½ Uhr:
Matinée
zum Besten der Pensionsanstalt der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger.
Mitwirkende: C. W. Büller [illegible] W. Henrichs [illegible] Verbunk, Scherescheisky, Förster, [illegible] Reeg, Döring, Trostorff, Siewert, Oster, Waldmann.
[illegible]
„Der Troubadour".
[illegible] Hans Müller [illegible]

Liebich's Etabl.
Das brillante **April-Programm.**
Anfang 7½ Uhr.

Victoria-Theater
(Simmenauer Garten).
Gastspiel **Liane Leischner**
Ueberbrettl Diva.
11 Araber.
12 Attraktionen.
Anfang 7½ Uhr.
Bons Wochentags gültig.

Zigaretten-Lehrmädchen
mit wöchentlicher Vergütung
für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
Zigaretten-Fabrik Gebrüder Kalpaus
Neuschestraße 46. 1769

Langjährige Fahrer empfehlen immer wieder als bestes Rad
Orkan das leicht laufendste **Rad der Welt**
ist und bleibt das **beste deutsche Fahrrad.**
5 Jahre schriftliche Garantie.
Lieferung auch direkt an Private (an jeden Radfahrer). **Orkan-Räder** werden mit allen Neuerungen ausgestattet. **Kettenräder** bis zu **70** zähn. **Freilaufnaben** auch mit **2 Uebersetzungen.** 1752
Konkurrenz-Fahrräder liefere schon zu Mk. **44** mit **Gummi Mk. 54**
Sättel 1.80 Mk., **Hammock 2.25** Mk., **Lenkstangen ff. vernickelt 2.50** Mk., **Laufdecken 2.50, 2.80** u. **3** Mk., **Luftschläuche 2.20** und **2.50** Mk., **Ia. Orkan-Mäntel mit 12 Monate Garantie 6** Mk. Extra Prima **Orkan-Luftschläuche** mit 12 Monate Garantie **3.50** Mk.
Ketten 1.50 und **2** Mk., **Pedale** Paar **1.70, 2** Mk., **Fußpumpen 75** Pf., extra stark **1.25** Mk., **ff. Schutzbleche,** komplett **1.10** Mk.
Nähmaschinen 
5 Jahre schriftliche Garantie.
Hocharm. Singer-Maschinen **43, 45** und **55** Mk.
Original-Schwingschiffchen, vor- u. rückw. näh. **65—75** Mk.
Original-Ringschiffchen, vor- u. rückw. näh. **75—90** Mk.
Verlangen Sie **kostenlos** und **portofrei** meinen **Pracht-Katalog Nr. 67,** der reichste Auswahl enthält und Ihnen über **die Vorteile,** die Sie bei mir genießen, **Aufschluß gibt.**
Orkan-Fahrräder-, Fahrradteile-Fabrik und Nähmaschinen-Industrie
Bernhard Wedler, Breslau 8, Klosterstraße 15.
[illegible] größtes Fahrradhaus von ganz **Mittel- und Oberschlesien, Posen, Pommern, Ost- u. Westpreußen.**

1 Bettenarbeiter
[illegible]
Joh. Bruschke, Friedrichstr. 82.

Schlafstelle [illegible] bei Seidel, [illegible] 2, [illegible] 4. Et.

Alle neue Uhren
sämtliche Reparaturen
billigste Teilzahlung.
G. Hense, Uhrmacher
Altwasser, [illegible]

Ausstattungs-Möbel
[illegible]
Buffets, Schreibtische, Schränke, Vertikos, [illegible] Divans, Bettstellen, Spiegel, Tische, Stühle, [illegible] Küchenmöbel
[illegible]

Brauchen Sie Leitern und Küchenmöbel?
[illegible]

Weil-Rad
anerkannt beste Maschine zu mässigem Preis.
Zwei Jahre Garantie.
Preislisten gratis und franko. — Bei Kasse höchster Rabatt. Gebr. Räder werden in Zahlung genommen.

900 Fahrräder am Lager.
Spezial-Räder [illegible]
zu **55, 62, 71, 76, 83 Mk.**
1321
Leichtes Neckarsulmer Motor-Rad.
38 kg. — 1¼ HP. — 40 km pro Stunde.
[illegible]
Max Jul. Hoffmann, Blücherstr. 14,
[illegible]

Jul. Dressler & Co.
Breslau, Ring Nr. 6
[illegible]
Nähmaschinen [illegible]
[illegible]
Original „Phönix"
[illegible]
1749

Kleine Tischlerei
[illegible]
Friedrich Carlstr. 14, [illegible]

Sofa's spottbillig
[illegible]

Achtung! Leser!
[illegible]

Genossen! — Arbeiter!
Zigarren, Zigaretten
Sachlich, Laurentiusstr. 16,
[illegible]

Möbel Spiegel Polsterwaren
[illegible]
Kein Abzahlungsgeschäft
[illegible]
[illegible]
F. Pommer, [illegible] 5.

Ohne Anzahlung!
auf Möbel bis **68 Mark**
Möbel einzelne Stücke, ganze Einrichtungen.
Spielend leichte **Teilzahlung.**
Anzüge Ueberzieher
Riesenlager!
Betten Kinderwagen
Max Biermann. Breslau
51, Ring 51, erste Etage (neben der Staupsäule).
Filiale: **Waldenburg (Schlesien).** **Auch nach auswärts.**

Soeben erschienen:
Mai-Zeitung 1907.
Preis 10 Pfg.
Zu haben in der Expedition der Zeitung.

Ausschneiden und an uns einschicken!

An die Redaktion der „Volkswacht"

Der Fleischermeister ....

wohnhaft ...., fordert heute fürs Pfund Schweinefleisch ...... Pfg., Rindfleisch ...... Pfg., Kalbfleisch ...... Pfg., Hammelfleisch ...... Pfg.

....

Name und Adresse des Abonnenten.

Königliche und Universitäts-Bibliothek Breslau.

Deutscher Reichstag.

85. Sitzung, Montag, den 22. April, Nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratstische: Freiherr von Stengel, Doktor Nieberding.

Nach debatteloser Erledigung einer Rechnungssache und nach gleichfalls debatteloser Annahme des **Vertrags zwischen Deutschland und den Niederlanden** über die gegenseitige Anerkennung von Aktiengesellschaften usw. wird die zweite Lesung des **Reichsjustizetats** fortgesetzt.

Abg. **Graef** (Wirtsch. Vgg.): Der Abg. Heine hat noch demagogischer gesprochen als sonst Stadthagen zu tun pflegt. Herr Heine hat wohl selbst nicht geglaubt, was er sagt!

Präsident Graf **Stolberg**: Derartiges dürfen Sie einem Mitglied des Hauses nicht unterschieben.

Abg. **Graef** fährt fort, bezeichnet die Beseitigung des Zeugniszwangs für Abgeordnete als eine Prämie auf Disziplinarvergehen und verlangt Beseitigung oder doch erhebliche Einschränkung der Konkurrenzklausel. (Beifall b. d. Wirtsch. Vgg.)

Staatssekretär Dr. **Nieberding** erklärt, daß die verbündeten Regierungen die allerernstesten Erwägungen über die Konkurrenzklausel und über den Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses anstellen.

Abg. **Bruhn** (Ant.) erklärt sich für Aufhebung des Zeugniszwangs für Redakteure und Abgeordnete. Die Kritik Heines ging zu weit, aber ein berechtigter Kern war in seinen Ausführungen enthalten. Redner wünscht ferner die Aenderung des Wechselverkehrs.

Staatssekretär Dr. **Nieberding** stellt eine dahingehende Vorlage für die nächste Session in Aussicht.

Abg. **Göring** (Zentr.) protestiert gegen die Erteilung der Betriebserlaubnis an Minderjährige und erklärt sich mit der Resolution [illegible] der Forderungen der Bauhandwerker einverstanden. (Bravo! im Zentr.)

Abg. **Held** (Natl.) erklärt sich für die konservative Resolution betr. Einschränkung der Haftpflicht der Tierhalter.

Staatssekretär Dr. **Nieberding**: Wenn das Haus den Antrag auf Einschränkung der Haftung der Tierhalter annimmt, werden die verbündeten Regierungen dem zustimmen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. **Müller-Meiningen** (freis. Vpt.): Wir vermissen am Reichsjustizamt eine großzügige Initiative. Die Justizreform kommt nicht vom Fleck. Uebertriebene Angstmeierei und Mißtrauen gegen das Volk sind die Ursache. Wir verlangen die Einlösung der Versprechungen des Reichskanzlers. Den Resolutionen betr. Schutz der Bauhandwerker und Haftung des Staates für seine Beamten stimmen wir zu, lehnen dagegen die Einschränkung der Haftung für Tierhalter ab. Wir sind durchaus mit den Resolutionen des Zentrums und der Sozialdemokraten auf Schutz der Immunität und auf Beseitigung des Zeugniszwanges gegen die Presse einverstanden, um so mehr, als der Unfug des Zeugniszwanges täglich größer wird. (Sehr wahr! links.) Der Fall des Dr. Friedeberg in Mannheim sollte den Reichstag veranlassen, den Unfug des zwangsweisen Photographierens unmöglich zu machen. (Lebhafte Zustimmung links.) Ich bedauere als süddeutscher Richter, daß Süddeutschland sich vom norddeutschen Zeugniszwang hat anöden lassen. Mit der gleichmäßigen Heranziehung aller Berufsstände zum Schöffen- und Geschworenenamt hat Bayern gute Erfahrungen gemacht. Abg. Heine hat manches Richtige gesagt, aber zu sehr verallgemeinert. Eine größere Fühlung des Richterstandes mit dem Volke wäre allerdings wünschenswert. Bei dem von Heine angeführten Nürnberger Fall betreffend den von einem Streikbrecher getöteten Arbeiter hätte der bayerische Bevollmächtigte die Sache klarlegen müssen. Statt dessen hat es der sächsische Bundesratsbevollmächtigte getan. (Zuruf bei den Soz.: Er hat es ja gar nicht getan!) Er hat es wenigstens versucht. (Schallende Heiterkeit.) Die Darstellung Heines war eine ganz einseitige. Der Mann hat in Notwehr gehandelt. (Widerspruch b. d. Soz.) Einer der streikenden Rädelsführer mußte vor Gericht selbst zugeben, daß er in der Lage des sogen. Mörders genau so gehandelt hätte. (Widerspruch b. d. Soz.) Wenn der Staatssekretär der Meinung ist, daß die Fassung der §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung zu einer falschen Auffassung seitens des Reichsgerichts geführt hat, so müßte er pflichtgemäß für eine sofortige Aenderung der Paragraphen sorgen. (Zustimmung links.) Nur, wenn der Richterstand in und mit dem Volke lebt, wird er das Vertrauen des Volkes gewinnen. (Lebh. Beifall b. d. Freis.)

Bayr. Ministerialrat **Treutlein-Mördes**: Ich konnte auf den Nürnberger Fall nicht eingehen, weil mir die Akten nicht bekannt waren. Es wäre unvereinbar mit der Würde des Gerichts, ohne genaue Kenntnis der Akten zu dem Falle Stellung zu nehmen. (Bravo.)

Staatssekretär **Dr. Nieberding**: Die Klagen des Abg. Dr. Müller-Meiningen über den Unterschied in der Behandlung der vor Gericht erscheinenden Personen sind nicht zu tragisch zu nehmen. Solche Unterschiede kommen überall vor. Wenn z. B. Herr Müller-Meiningen mit dem Reichsjustizamt spricht, so bedient er sich sehr strenger Wendungen; wenn er aber dem Herrn Abg. Heine einen Vorwurf zu machen hat, so geschieht das mit der größten Sanftmut. (Gr. Heiterkeit.) Die Frage, ob die Immunität der Abgeordneten das Recht zur Zeugnisverweigerung in sich begreife, hat schon im Jahre 1848 das doch gewiß sehr freiheitlich gesinnte Parlament in der Frankfurter Paulskirche in verneinendem Sinne entschieden. Der Vorredner hat mir zum Vorwurf gemacht, daß ich mich auf die Vorhaltungen des Abg. Heine nicht so verteidigt habe, wie es der Reichstag verlangen könne. In dem Breslauer Falle hat es sich um angebliche Vergehen der Arbeiter und der Arbeitgeber gehandelt. In beiden Fällen haben die Gerichte geprüft, ob die Angeklagten das Gefühl der Rechtswidrigkeit ihres Handelns gehabt haben. Bei den Arbeitgebern hat das Gericht das Vorhandensein dieses Bewußtseins verneint, bei den Arbeitern bejaht. (Na also! b. d. Soz.) Daraus hat der Abg. Heine den Vorwurf hergeleitet, die Breslauer Gerichte hätten in zwei ganz gleichartig liegenden Fällen mit verschiedenem Maße gemessen. Ich glaube, ich bin in dieser Beziehung dem Abg. Heine sehr weit entgegengekommen. Ich habe anerkannt, daß die Rechtssätze, die in Breslau Anwendung gefunden haben, gewissen Zweifeln ausgesetzt sei en und ich habe hinzugefügt, daß wir das Reichsgericht aufgefordert haben, die Berechtigung des Standpunktes, den das Breslauer Gericht auf Grund der früheren reichsgerichtlichen Judikatur eingenommen hat, sobald sich die Gelegenheit dazu bietet, einer Revision zu unterziehen. Mehr konnte ich nicht tun. Etwa anzuerkennen, wie es der Abg. Heine verlangte, daß der Breslauer Fall ein Beweis für Klassenjustiz sei, das konnte ich nicht. Ich konnte auch nicht prüfen, ob das Breslauer Gericht im Recht war, als es das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit bei den Arbeitgebern verneinte und bei den Arbeitern bejahte. Die Schuldfrage kann nur beantwortet werden auf Grund des unmittelbaren Eindruckes der Verhandlungen. Man kann diese subjektive Seite der Sache auf Grund der Akten unmöglich näher beurteilen, das wäre eine Verletzung der richterlichen Freiheit.

An der Tätigkeit des Reichsjustizamts hat Herr Müller-Meiningen einschneidende Kritik geübt. Er ist aber wohl nicht genügend orientiert, um das Recht zu dieser Kritik zu haben. Das Reichsjustizamt arbeitet fleißig (Lachen links) und nach einem festen Plane. Es sucht allen Wünschen des Reichstags entgegenzukommen. (Lachen links.) Nicht das Reichsjustizamt ist im Rückstande, sondern der Reichstag. (Heiterkeit links.) In der nächsten Session kann allerdings die Strafprozeßreform nicht kommen, da die Session reichlich durch die zahlreichen Gesetzentwürfe aus dem Reichsamt des Innern in Anspruch genommen sein wird. (Zuruf links: Warum bringt man denn in dieser Session keine Vorlagen ein?) Darüber müssen Sie sich mit dem Reichskanzler auseinandersetzen.

Abg. **Frank** (Soz.): Zwei Seelen wohnen in Müller-Meiningens Brust. (Heiterkeit.) Die eine zieht ihn nach rechts zum Block, die andere läßt ihn schärfere Wendungen gegen die Richter finden, als mein Parteigenosse Heine sie gebraucht hat. Bei der Besprechung des tragischen Nürnberger Falles kam die Blockseele des Dr. Müller-Meiningen zum Vorschein. Er sprach von „Rädelsführern" und behauptete, daß „Notwehr" vorgelegen habe. Dagegen hat er nicht von der eidlichen Zeugenaussage gesprochen, wonach der betreffende Fabrikant zu den Streikbrechern gesagt hat: „Geht hin, haut sie zusammen; es geschieht Euch nichts!" (Hört, hört! bei den Soziald.) Weiter ist festgestellt worden, daß der Fabrikant seine Streikbrecher mit Brechstangen ausgerüstet hat. (Lebhaftes Hört, hört! bei den Soz.) Recht hatte dagegen Dr. Müller-Meiningen mit seinen Ausführungen über die Unfruchtbarkeit unserer Justizgesetzgebung. Nichts, rein gar nichts ist auf dem Gebiet der Rechtspflege in den letzten Jahren für die breiten Massen des Volkes geschehen. Die einzige Neuschöpfung, die zu verzeichnen ist, ist der freien, von den Behörden noch dazu vielfach gehemmten Initiative der Arbeiter entsprungen: die Arbeiter-Sekretariate, die sich in wachsendem Maße das Vertrauen der Arbeiterschaft und auch das des kleinen Mittelstandes erworben. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Arbeitersekretariate, meist mit Angehörigen des Arbeiterstandes besetzt, zeigen, welche Schätze noch ungehoben in den Tiefen des Volkslebens ruhen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Und dabei werfen Minister, die noch nie etwas Positives geleistet, der Sozialdemokratie vor, daß sie nur negativ zu sein verstehe — Wir wissen, daß die bürgerliche Rechtspflege nicht aus ihrer kapitalistischen Haut fahren kann; wir wissen, daß eine völlige Umgestaltung der Rechtspflege nur im Gefolge einer völligen Umgestaltung der Staats- und Gesellschaftsordnung kommen kann. (Zustimmung bei den Soz.) Aber unsere Justiz hat zahlreiche Schönheitsfehler, deren Beseitigung in keiner Weise die Existenz der bürgerlichen Gesellschaft gefährdet. Es wäre Pflicht des Staatssekretärs, die offenen Wunden am Körper der Rechtspflege zu beseitigen, durch die nicht nur die Besitzlosen, sondern fast alle Klassen des Volkes sich in ihrer sozialen Gesundheit gefährdet sehen. Herr Adickes hat die Uebernahme gewisser Formen des englischen Prozesses in unsere Rechtspflege gefordert. Wann kommt der Adickes, der einen Teil des englischen Geistes in unser Recht verpflanzen wird, des Geistes der Achtung vor der persönlichen Freiheit des Bürgers. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Noch immer gibt es Richter bei uns, die erwachsene Angeklagte aus dem Arbeiterstande duzen, die über unbeholfene Zeugen faule Witze reißen. Schlimmer ist es, daß über allen unseren Gerichten, vom niedersten bis zum höchsten, unnahbar und unfehlbar S. M. der souveräne Schutzmann schwebt. (Heiterkeit und Sehr richtig! bei den Soz.) Zu des Schutzmanns Gunsten haben die Gerichte abgedankt; an die Stelle des freien richterlichen Ermessens ist das freie Schutzmannsermessen getreten. Der Schutzmann irrt nicht. Die Aussagen mehrerer Dutzend ziviler Zeugen verschwinden in Nichts, gegenüber der Aussage eines Schutzmanns. Am eigenen Leibe hat ein bürgerlicher Redakteur, Herr Erdmannsdörfer, erfahren, daß alles, was die sozialdemokratischen Zeitungen über die Souveränität des Schutzmanns ausgeführt haben, völlig der Wirklichkeit entspricht. Ich hoffe, daß Herr Erdmannsdörfer dem „Vorwärts" künftig mehr Glauben schenken wird. (Heiterkeit bei den Soz.) Ein Wachtmeister fühlte sich durch den Satz der Frau Luise Zietz: „Die Toren, die glauben, durch Nadelstiche die Arbeiterbewegung aufzuhalten, sind im Irrtum", getroffen. Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagte zu zwei Monaten Gefängnis. (Hört, hört! bei den Soz.) Für die Richter selbst ist es höchst gefährlich, gegen die Autorität und Majestät des Schutzmanns aufzutreten. Ein Richter hat in einer Broschüre ausgeführt, daß dies Unterfangen ihn in seiner Karriere geschädigt hat. (Hört, hört! bei den Soz.) Der kleinliche Polizeigeist durchweht unsere ganze Rechtsprechung. Die Sprache sogar wird zu Polizeizwecken vergewaltigt. Wenn jemand 12 Worte am Grabe spricht, so heißt das eine Grabrede. (Hört, hört! bei den Soz.) — Ein weiterer Uebelstand sind die Verurteilungen auf Grund veralteter Bestimmungen. Für die Entwendung von 2 Pfg. ist ein achtzehnjähriger Bursche, der allerdings vorbestraft war, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. (Hört, hört! bei den Soz.) Warum schreitet nicht wenigstens hier das Justizamt zu den längst spruchreifen Reformen. Heine hat schon hervorgehoben, daß die Behandlung Jugendlicher vor Gericht vielfach zu hart ist. Die Verbrechen der Jugendlichen sind in der Hauptsache auf traurige häusliche Verhältnisse und auf die Kinderarbeit zurückzuführen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Um so auffälliger sind die mehr als lächerlich geringen Strafen, die über Leute verhängt werden, die in gesetzwidriger Weise Kinder ausbeuten. Vor 11 Jahren bereits hat der Reichstag fast einstimmig eine Reform des Gesinderechts verlangt. Wir warten noch immer darauf. Neulich entschied ein Gericht, daß das Begießen mit kaltem Wasser seitens der Herrschaft kein Grund für das Dienstmädchen sei, wegzulaufen. Ich hätte sehen mögen, wie das Urteil ausgefallen wäre, wenn das Dienstmädchen, mit dieser Entscheidung bewaffnet, dem betreffenden Amtsrichter einen Kübel kalten Wassers über den Kopf geschüttet hätte. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Soz.) — Wie das Gesinderecht, so bedarf das ganze deutsche Polizei-Strafrecht der einheitlichen Regelung. Zu rügen ist zudem die schikanöse Behandlung, die man vielfach den verhafteten Redakteuren zu Teil werden läßt. Meinem Parteigenossen Geck wurde lange während seiner Freiheitsstrafe die Lektüre sozialdemokratischer Zeitungen vorenthalten. Wahrscheinlich hoffte man ihn zu bekehren und zum Mitglied des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie zu machen. (Heiterkeit.) Auf das schärfste muß gegen die Behandlung der beiden Anarchisten Dr. Friedeberg und Karfunkelstein protestiert werden. Man hat ihn auf dem Wege zum Amtsgericht gefesselt, wie einen schweren Verbrecher. (Hört, hört! bei den Soz.) Man hat ihn gegen seinen Willen, unter Androhung körperlicher Gewalt, photographiert. Sicherlich war die Photographie nicht für die „Woche" bestimmt. (Heiterkeit.) Nachträglich will es nun niemand gewesen sein. Als ich dem inhaftierten Karfunkelstein Lektüre brachte, wurden die Bücher ängstlich durchsucht, ob nicht etwa eine Bombe drin stecke. (Große Heiterkeit.) Hoffentlich werden die Jahr für Jahr hier vorgetragenen Beschwerden endlich den Staatssekretär zur Nachgiebigkeit gegen die Wünsche des Volkes veranlassen. (Lebhaftes Bravo! bei den Soz.)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr.

Aus aller Welt.

Die Fürstin Wrede geisteskrank. Eine überraschende Meldung kommt aus Güstrow. Das dortige Landgericht, das die Untersuchung gegen die Fürstin Camilla Wrede wegen der bekannten Silberdiebstahlsaffäre führt, hat jetzt auf Grund ärztlicher Gutachten auf Einstellung des Verfahrens erkannt. Das psychiatrische Obergutachten hatte eine ärztliche Kommission erstattet, der unter anderen Medizinalrat Dr. Leppmann (Berlin), der bekannte Gerichtsarzt und Professor Dr. Schuchardt von der Universität Rostock angehörten. Das ärztliche Gutachten kommt zu dem Schluß, daß die Fürstin, die schon seit sechs Jahren Zeichen geistiger Störung gezeigt hat, bei Begehung der Silberdiebstähle sich in einem Zustande befunden habe, der jede freie Willensbestimmung ausschloß. Die Fürstin befindet sich zurzeit in einem Sanatorium in Auteuil bei Paris.

Durch flüssiges Eisen verbrannt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am letzten Sonnabend Vormittag in der Gußstahlfabrik zu Döhlen. Der Kranführer Robert Kämpe stolperte über den Hebel des Kranwagens, der mit flüssiger Eisenmasse gefüllt war. Dadurch kippte der Wagen um, und der Inhalt ergoß sich zum Teil über Kämpe, der auf diese Weise bei lebendigem Leibe fast verbrannte. Der Mann liegt bewußtlos und hoffnungslos darnieder; der Tod ist ihm sicher. Außer Kämpe wurden noch vier Arbeiter leichter verletzt.

[illegible] Menschen ertrunken. In Petersburg ist, wie schon kurz gemeldet, bei der Ueberfahrt von einem Ufer der Newa zum anderen, Sonnabend in später Abendstunde infolge Zusammenstoßes mit Eisschollen der alte Dampfer „Archangelsk" mitten im Fluß gekentert und schnell gesunken. An Bord befanden sich 60 Personen, meist Arbeiter, von denen nach bisheriger Feststellung nur 12 gerettet worden sind, da der starke Eisgang, die schnelle Strömung und die Dunkelheit die Rettungsarbeiten erschwerten. Wäre das Hilfegeschrei nicht von einem finnländischen Dampfer, der in der Nähe lag, gehört worden, so wären alle 60 ertrunken. Grauenhafte Szenen spielten sich ab. Um einen Rettungsgürtel kämpften sechs Ertrinkende. Die Sch[illegible], bis der Gürtel versank. Auf dem Hinterteil des Schiffes befanden sich auch Frauen und halbwüchsige Kinder, auf dem Vorderteil nur Offiziere und Arbeiter. Die Verantwortung für das Unglück soll die Flußpolizei treffen. Die „Archangelsk" war schon vor zehn Jahren untauglich und hätte bei Eisgang auf keinen Fall fahren dürfen. Andere Dampfer derselben Gesellschaft sollen in ähnlicher Weise altersschwach sein.

Ein ähnlicher Unfall hat sich am Sonntag in Wien ereignet. Im alten Donaubett ist in der Nähe von Kaisermühlen ein großes Floß infolge Ueberlastung gesunken. Von den darauf befindlichen 33 Personen sind drei ertrunken.

Fortentwickelung der Genickstarre. Die Genickstarre gewinnt, wie aus den telegraphischen Berichten der letzten Zeit ersichtlich ist, von Woche zu Woche größere Ausdehnung und zwar besonders in den westlichen preußischen Provinzen, während im Osten in der früher so stark heimgesuchten Provinz Schlesien sich allmählich günstigere Verhältnisse zeigen. Seit dem Beginn des epidemischen Auftretens der Genickstarre, den man auf die Mitte des Monats November 1904 setzt, bis Ende März dieses Jahres beträgt die Zahl der Erkrankungen in Preußen 6314, von denen indessen 3678, also etwas mehr als die Hälfte, allein auf das Jahr 1905 entfallen; 2095 kamen auf 1906 und 617 auf die ersten drei Monate von 1907. Das laufende Jahr begann mit 10 bis 20 Erkrankungen wöchentlich im ganzen Staate, um in fast gleichmäßiger Steigerung Mitte März schon auf 79 anzuwachsen; dann ergaben die beiden folgenden Wochen 64 und 76 Erkrankungen, bis in der ersten Aprilwoche nach amtlicher Feststellung 114 zu verzeichnen waren. Nach dem Vorgange 1905 und 1906 ist anzunehmen, daß der Höhepunkt hiermit noch nicht erreicht ist. Die Sterblichkeit an Genickstarre scheint erfreulicherweise abzunehmen; während im Jahre 1905 noch 70 v. H. aller Erkrankten starben, ist der Anteil inzwischen auf 44 v. H. gesunken.

Abgestürzt. Aus Wesen im Kanton St. Gallen wird depeschiert: Zwei Touristen, ein Ingenieur der Bundesbahnen und ein Angestellter einer Züricher Firma, die Sonnabend Abend von Zürich aufbrachen, um den 1965 Meter hohen Speer zu besteigen, sind gestern Vormittag tödlich verunglückt. Ihre Leichen wurden geborgen.

Im Kinsertale ist der 19jährige Maler Waichak aus Wien in einen Abgrund von 300 Meter Tiefe abgestürzt und war auf der Stelle tot.

Abgesperrt. Sieben Wochen lang von der Welt abgeschnitten ist die bekannte Ortschaft Hinterriß im Karwendelgebirge. Mit dem Orte besteht seit sieben Wochen wegen der ungeheuren Schneemassen keine Verbindung mehr. Jetzt ist dort, wie gemeldet wird, Lebensmittelmangel eingetreten. Als Getränk ist weder Kaffee noch Thee, von Bier gar nicht zu reden, sondern außer Wasser nur noch Branntwein vorhanden.

Revolte auf einem Dreimaster. Von unglaublichen Vorgängen auf einem Dreimaster wird aus Dünkirchen berichtet: An Bord des aus Taltal (Chile) in Dünkirchen angekommenen Dreimasters „Nemea" kam es während der Fahrt zu Streitigkeiten zwischen deutschen, italienischen und schottischen Matrosen. Die Deutschen und die Schotten zwangen den Kapitän, einen Italiener zwei Monate lang in Eisen zu legen. Das Schiff wird jetzt in Dünkirchen von Gendarmen bewacht.

Der Baron im Löwenkäfig. Ein eigenartiges Vergnügen leistete sich nach einem Telegramm ein baltischer Adliger in Riga. Baron Alexander Hahn hatte eine hohe Wette mit seinen Freunden abgeschlossen, daß er während der Vorstellung des Zirkus Truzzi den Käfig, der vierzehn Löwen enthielt, betreten werde. Die Administration des Zirkus untersagte die Ausführung des Experiments während der Vorstellung, gestattete es aber nach der Vorstellung. In Gegenwart seiner Freunde und einzelner Liebhaber von starken Nervenreizen führte Baron Hahn sein Vorhaben aus. Die Löwen schenkten seiner Anwesenheit wohl Beachtung, ließen ihn aber unverletzt.

Opfer des Spieltisches. Baron Eduard Winspeare aus Florenz beging Selbstmord durch Erschießen. Die Ursache ist in Spielverlusten in Monte Carlo zu suchen.

Automobil-Opfer. Bei der Probefahrt zu dem großen Automobilrennen auf Sizilien, das am Freitag stattfand, ereigneten sich mehrere schwere Unfälle. Ein englischer Ingenieur wurde aus dem Automobil geschleudert und zermalmt. Das betreffende Automobil überfuhr noch vier Personen. Ein zweites Automobil überfuhr auf der Straße ein spielendes Kind. Der Vater eilte herbei und wollte den Chauffeur töten, der nur mit Mühe der Wut des Vaters entging. Endlich wurde eine dritte Person überfahren und getötet. Man sucht in Palermo die Unglücksfälle geheimzuhalten, um bei dem heutigen Rennen etwaige Ausschreitungen der Bevölkerung hintanzuhalten.

Unter polizeilicher Aufsicht. Ueber den Einbrecher Stephan Reich, der sich, wie wir berichteten, im Keller des Hauses Kastanien-Allee 50, nach einem Attentat auf den ihn verhaftenden Schutzmann erschoß, werden noch bemerkenswerte Einzelheiten bekannt: Er hatte ein möbliertes Zimmer inne; eine Durchsuchung führte zu einem erstaunlichen Ergebnis. Der Nachlaß enthielt ein fein gearbeitetes Handwerkszeug zum Einbrechen, sowie ein ganzes Lager von Schlüsseln und Dietrichen, die er selbst hergestellt hat. Reich stand unter polizeilicher Aufsicht, er wußte aber die Aufmerksamkeit der Polizei nach Möglichkeit von sich abzulenken. [illegible] an Nachschlüsseln stellt eine Eisenart [illegible] ein Schlüsselbrett, in das zahlreiche Bärte je nach Bedarf eingesetzt werden konnten. Die Bärte wurden mit Schrauben befestigt. [illegible] zum Oeffnen von Geldschränken besaß er Hilfsmittel, ebenso [illegible] zum Durchbohren von Zimmerdecken und [illegible]. Nach [illegible] schriftlichen Aufzeichnungen befand er sich in [illegible] Beobachtung vor dem „Hauptmann von Köpenick". In der Wohnung Reichs wurden noch 100 Mk. [illegible] vorgefunden.

Kampf mit einem Räuber. Wie aus Meran gemeldet wird, ist nach einem blutigen Kampf der berüchtigte Räuber [illegible] in der Nähe von [illegible] festgenommen worden. Eine Gendarmeriepatrouille hatte den Aufenthaltsort [illegible] ausgespäht und zwei Gendarmen machten sich an dessen Verfolgung.

Die Sonntagsjäger auf der Kaninchenjagd.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Das preußische Abgeordnetenhaus erledigte am Montag zunächst den noch einmal in die Kommission zurückverwiesenen Teil des Justizetats, der sich auf die Gehälter der Gerichts-Sekretäre und Amtsanwälte bezieht. Die Ostmarkenzulagen sucht die Regierung allmählich auf alle Beamtenkategorien auszudehnen, um die Macht zu haben, die Beamten, die sich nicht als ganz „wohlgesinnt" erweisen, zu bestrafen, und die braven Kinder zu belohnen. Selbst in die Gerichtsorganisation, bei der die Unabhängigkeit der Beamten doch noch viel wichtiger ist, als auf irgend einem anderen Verwaltungszweige, sucht die Regierung dieses Prinzip der Allmacht der Vorgesetzten einzuführen. Das Abgeordnetenhaus mußte heute unter dem Drucke der Agitation der betroffenen Beamten selbst, die gegen ihre Teilung in zwei Klassen den lebhaftesten Widerspruch erhoben hatten, die Forderung für die Schaffung gehobener Stellen ablehnen. Die Gerichtssekretäre selbst haben durch ihre Organisation erklärt, lieber auf dieses Geld zu verzichten, und auf eine allgemeine Aufbesserung der Beamtengehälter warten zu wollen.

Hierauf kam der Etat der Ansiedelungskommission zur Beratung. Von dem 300 Millionen-Fonds, mit dem sie ausgestattet war, sind noch 13 Millionen übrig, von den besonderen 100 Millionen-Fonds des Domänenfiskus noch 8. Und mit der ausgegebenen Summe von 429 Millionen hat man erreicht, daß der polnische Besitz in den Ostmarken sich um 62,000 Hektar — vermehrt hat. Daß gleichwohl der Herr von Oldenburg-Januschau dieses Versenken der Millionen in das Danaidenfaß der Ansiedelungskommission als eine nationale Tat von höchster Bedeutung und als fruchtbares Kulturwerk ersten Ranges bezeichnete, kann niemanden Wunder nehmen, der weiß, daß diese Unsumme nur zur Hälfte den polnischen Bauern zu gute gekommen ist, zur anderen Hälfte aber den Wert und Preis des ostelbischen Junkerbesitzes gesteigert hat. Dabei erkannte Herr von Oldenburg mit der ihm eigenen Offenheit ruhig an, daß für den Kampf des Deutschtums gegen das Polentum damit garnichts geleistet worden sei. Der alte Herr von Kardorff fügte diesem vernichtenden Urteil noch ein weiteres hinzu, indem er die Entstehungsgeschichte des Ansiedelungs-Gesetzes unter Bismarck schilderte. Viel Nutzen hätte er sich von der Vorlage niemals versprochen. Aber Bismarck hätte das Bedürfnis gehabt, die Scharte, die er im Reichstage durch Zulassung polnischer Gerichtsprotokolle erlitten hatte, durch ein volles Vertrauensvotum der übergroßen Mehrheit des Dreiklassen-Parlaments auszugleichen, und so habe man dem Gesetze zustimmen müssen. Die Anekdote wird sich neben den Hohenlohe'schen Memoiren als ein Beweisstück dafür behaupten, daß es stets schon Taktik der Regierung war, das preußische Junkerregiment gegen die spärlichen Freiheiten im Reiche mobil zu machen. Um so schärfer müßte jede liberale Partei den ganzen Ansiedelungsschwindel bekämpfen. Aber der nationalliberale Abgeordnete Glatzel ging in seiner Scharfmacherei gegen die Polen beinahe noch über Herrn von Kardorff hinaus, der nur etwas „Sarkasmus" im Verhältnis von Ausnahmegesetzen gefordert hatte. Herr Glatzel will vielmehr alle Mittel gegen die Polen verschärfen und alle die beibehalten, und dauernd anwenden, die sich als wirksam erwiesen. Der Pole von Morawski hatte gegenüber dieser „Hakatistenherde", die alle Rechtsgrundsätze im Verfolgungstaumel über den Haufen wirft, leichtes Spiel. Er brauchte nur auf das Beispiel hinzuweisen, das England mit der Behandlung der besiegten Buren in diesen Tagen gegeben hat, um die Rückständigkeit der preußischen Gewaltpolitik vor aller Welt zu kennzeichnen. Die Antwort des Landwirtschaftsministers von Arnim war demgegenüber außerordentlich dürftig und operierte nur mit unwahrscheinlichen Zitaten aus der polnischen Presse Warschaus und Lembergs, ohne genaue Quellenangabe. Immerhin waren seine beiden Zugeständnisse, daß die Regierung die Hoffnung aufgegeben habe, die Polen zu germanisieren, und daß sie sich einst geradezu um die Gunst des polnischen Adels vor dem Schlage der Zweidrittel [illegible] hätte.

Partei-Angelegenheiten.

Ausschlüsse. In Metz wurden nach zweitägiger Verhandlung eines Parteischiedsgerichts der bisherige Parteigenosse Farrmann und noch mehrere andere Genossen aus der Partei ausgeschlossen, weil sie entgegen der Parteiparole im letzten Augenblick vor der Reichstagsstichwahl im Wahlkreise Metz ein Flugblatt zugunsten des liberalen Kandidaten Dr. Grégoire unterzeichnet hatten. Die Partei hatte die Parole ausgegeben, bei der Stichwahl zwischen dem Liberalen und dem Zentrumskandidaten sich eventuell der Abstimmung zu enthalten, in keinem Falle aber dem liberalen Kandidaten ihre Stimme zu geben.

Unsere Jugend-Organisationen. Die Landesorganisation der sozialdemokratischen Partei Hessens gründen einer Gau-Zeitung des Verbandes junger Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Dann findet [illegible] bereits bestehenden hessischen Jugendorganisationen.

17. Generalversammlung des Zentralverbandes der Zimmerer und verwandter Berufsgenossen Deutschlands.

6. Verhandlungstag.

Da die Statutenberatungs-Kommission ihre Arbeiten beendet hat, [illegible] der Spezialberatung der einzelnen Paragraphen. Die [illegible]

Der Räuber zog zwei Revolver und feuerte. Der eine der verwundeten Gendarmen, ein Korporal, wurde tödlich getroffen. Nun entspann sich zwischen dem anderen Gendarmen und dem Räuber ein furchtbarer Kampf auf Leben und Tod. Der Räuber [illegible] zweiten Revolver ab, traf jedoch nicht und nun gelang es dem Gendarmen den Räuber zum [illegible] zu [illegible] [illegible] an Boden stürzte. Der Gendarm wollte seinem zu Tode getroffenen Kameraden beistehen, inzwischen erholte sich jedoch der Räuber, [illegible] auf und flüchtete. Der Gendarm setzte ihm [illegible] nach. Der Räuber schoß im Laufe wiederholt auf den Gendarmen, ohne ihn jedoch zu treffen, bis es endlich dem Gendarmen gelang, [illegible] durch einen Schuß in den Rücken niederzustrecken.

Duell mit Schmiedehämmern. Aus Belfast in Irland wird von einem Zweikampf berichtet, der sich in dem Distrikt [illegible] ereignete. Ein [illegible] bestehender Zwist zwischen zwei Familien [illegible] und Mac [illegible] kam in einem wütenden Kampf auf offenem [illegible] zum Ausbruch. Schwere Schmiedehämmer waren die gebrauchten Waffen. James Mac [illegible] wurde durch einen Schlag auf den Kopf tödlich getroffen, einige andere Personen wurden [illegible] verwundet.

Kleine Chronik. Erschossen wurde der Landwirt [illegible] des [illegible] Gutes [illegible] aus Groß [illegible], der am Mittwoch [illegible] [illegible] nach der Kaserne [illegible] [illegible] [illegible] — Der Bürgermeister [illegible] aus [illegible] hat sich in der Nähe von [illegible] [illegible]. [illegible] — Der Studentenschaft Göttingen wurde abermals ein außerordentlich [illegible] Semester von [illegible] Dauer und in [illegible] Nahrung. — Der [illegible] Ludwig Friedländer, welcher [illegible] und [illegible] [illegible] im Betrage in Höhe von 119,000 Mark [illegible] hat, wurde in Wien verhaftet. — Der [illegible] [illegible] wurde [illegible] in der [illegible] zu Budapest von mehreren Strolchen überfallen und beraubt. Dann wurde er derart verletzt, daß er lange Zeit darauf seinen Verletzungen erlag. Einer der Strolche konnte verhaftet werden, er weigerte sich hartnäckig, seinen Namen zu nennen. — In Ghalna [illegible] Marine wurden drei [illegible] und [illegible] verhaftet, welche [illegible] [illegible] ein [illegible] Mädchen vergewaltigen wollten. Das junge Mädchen konnte noch rechtzeitig die Rettung [illegible].

Uebertrittsbedingungen der Kameraden, die anderen Zentralverbänden angehört haben, werden insofern erleichtert, als man diese Mitgliedschaft bei der Karenzzeit in Anrechnung bringt.

Weiter wird beschlossen, daß erkrankte Mitglieder für die Dauer ihrer Krankheit nur den Beitrag für die Arbeitslosenunterstützung zu leisten haben. In den beiden ersten Klassen 10 Pf., in den 3 letzten 15 Pf. per Woche; hierfür wird eine besondere Marke geklebt. Während der Verbüßung einer Strafhaft ist ein Mitglied vom Beitrag befreit, wenn es sich rechtzeitig beim Vorstande meldet. Der Aufenthalt im Auslande und die Zeit zur Absolvierung der Bauschule gelten ebenfalls als beitragsfreie Zeit.

Dem Rechtsschutz-Paragraphen wird folgender Zusatz angefügt: Mitglieder, denen der Rechtsschutz gewährt wurde, erhalten die zur Wahrnehmung eines Termins verwendete Zeit mit dem tatsächlich entgangenen Arbeitslohn vergütet.

Die Arbeitslosen-Unterstützung wird für jede Beitragsklasse um 25 Pfg. pro Tag erhöht und die Gesammtsumme von 36 auf 45 Mark. Wer dem Verbande 2 Jahre angehört und zweimal 40 Wochen-Beiträge geleistet, hat im 3. Jahre Anspruch auf Unterstützung auf die Dauer von 6 Wochen in der

	pro Tag	pro Woche	pro Jahr
1. Beitragsklasse	1.00 Mk.	6.00 Mk.	36.00 Mk.
2. "	1.00 "	6.00 "	36.00 "
3. "	1.25 "	7.50 "	45.00 "
4. "	1.25 "	7.50 "	45.00 "
5. "	1.25 "	7.50 "	45.00 "

Die Arbeitslosen-Unterstützung wird nur in der Zahlstelle ausgezahlt, wo das Mitglied arbeitslos wurde. Diese Unterstützung soll auch für die in der Woche fallenden Feiertage gewährt werden.

Die Vertretung auf den Verbandstagen soll folgendermaßen geregelt werden: Zahlstellen mit weniger als 400 Mitgliedern werden zu einer Wahlabteilung verschmolzen und entsenden einen Delegierten. Zahlstellen mit 700 Mitgliedern entsenden 2, Zahlstellen mit 1500 Mitgliedern entsenden 3 Delegierte, für je weitere 1000 ist ein Delegierter mehr zu entsenden.

Dem Streikreglement wird ein Absatz angefügt, der besagt, daß den Familien der verheirateten Streikenden, welche abreisen, eine Unterstützung gewährt werden kann, die Unterstützung soll betragen in der ersten Beitragsklasse 50 Pfg., in der 2. 60 Pfg., in der 3. 70 Pfg., in der 4. 80 Pfg. und in der 5. 90 Pfg.; außerdem für jedes noch schulpflichtige Kind 15 Pf. pro Arbeitstag.

Es werden noch einige redaktionelle Aenderungen am Statut vorgenommen, die aber nur für die Mitglieder Interesse haben.

Der Vorschlag der Kommission zur Gehaltsaufbesserung geht dahin, daß das Anfangsgehalt des Vorstandes und des Redakteurs auf 2400 Mk. festgesetzt wird, dasselbe soll jährlich um 100 Mark bis zum Höchstbetrage von 3000 Mark steigen. Die zur Zeit bereits 12 Jahre und länger tätigen Beamten erhalten für 1907 eine Gehaltszulage von je 300 Mark. Solche bereits sieben Jahre tätigen Beamten 200 Mark und die über fünf Jahre tätigen 100 Mark. Die Sekretäre und Beisitzer, soweit solche [illegible] im Zentralbureau beschäftigt sind, erhalten einen Anfangsgehalt von 2200 Mark, steigend jährlich um 100 Mark bis zum Höchstbetrage von 2800 Mark. Der Vorsitzende des Ausschusses erhält eine jährliche Entschädigung von 200 Mark, für die Gauleiter [illegible] das Anfangsgehalt 1900 Mark, steigend jährlich um 100 Mark bis zum Höchstbetrage von 2600 Mark. Falls in den Zahlstellen besoldete Lokalbeamte angestellt werden, soll das Anfangsgehalt für dieselben nicht unter 1800 Mark betragen. Ebenfalls liegt es im Ermessen der betreffenden Zahlstellen, mindestens die Hälfte des Betrages zur Unterstützungs-[illegible] zu zahlen.

[illegible] wird von der Kommission beantragt, sämtlichen Verbandsbeamten jährlich einen zweiwöchentlichen Urlaub zu gewähren. Nach längerem Für und Wider über die Gehaltsfrage werden die Vorschläge der Kommission angenommen.

Das geänderte Statut soll mit dem 1. Juli dieses Jahres in Kraft treten.

Als Sitz des Verbandes wird wiederum Hamburg bestimmt und der bisherigen Vorstand einstimmig wiedergewählt. Die Wahl des Orts für die nächste Generalversammlung bleibt dem Vorstande überlassen.

Unter „Verschiedenes" [illegible] [illegible] die an die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] der [illegible] „Deutschen Zimmerer-Zeitung" [illegible] [illegible] [illegible] die [illegible] in der letzten Zeit nicht [illegible] war, den Gewerkschaftsangehörigen größeren Eingang zu verschaffen. Auch [illegible] die [illegible] Generalversammlung [illegible] [illegible] Anspruch genommen. [illegible] würde der 2. Band im Sommer 1908 erscheinen. [illegible] der [illegible] [illegible] für größeren Absatz [illegible] [illegible] Sorge zu tragen.

[illegible] [illegible] [illegible] Schlußworte über die erfolgreiche Arbeit und [illegible], daß [illegible] zum Nutzen und Wohle des Verbandes dienen mögen.

Damit sind die Verhandlungen der 17. Generalversammlung erledigt.

Arbeiterbewegung.

Den Kampf in der Holzindustrie [illegible] [illegible]. Der Arbeitgeberbund für das deutsche Holzgewerbe hat beschlossen, die an der Maifeier teilnehmenden Arbeiter hinaus zu entlassen. Die Wiedereinstellung darf nur mit Meldung des Zentralvorstandes erfolgen. Die [illegible] Holzarbeiterinnen beschlossen, wie ein Telegramm aus [illegible] meldet, vom 2. Mai ab ausgesperrte Arbeiter einzustellen. [illegible] die Beteiligung der Maifeiernden an der [illegible] ausführung wird am 25. d. M. in Berlin zur Beschlußfassung gebracht werden.

Aussperrung im Aachener Baugewerbe. Die Maurer mit Zementarbeitern im Baugewerbe erhielten Sonnabend schriftlich die Kündigung zum 4. Mai. Die Aussperrung erfolgt, weil man sich über einen neuen Tarif nicht hat einigen können. Unter den auszusperrenden Arbeitern [illegible] etwa achthundert Maurer.

In Dürrenwald sind die Maurer in den Ausstand getreten, nachdem sich die Unternehmer zu weiteren Zugeständnissen nicht herbeilassen wollten.

Ende des Magdeburger Klempner. Wegen Nichtbewilligung von Lohnforderungen sind die organisierten Klempner und Installateure in den Ausstand getreten.

Die Aussperrung der [illegible] Bauarbeiter ist nach [illegible] [illegible] durch [illegible] beendet worden.

Vom Malerstreik in Leipzig. Derselbe sind bis jetzt 362 Fabriken mit [illegible] Gehilfen [illegible] [illegible] [illegible] mit zusammen 760 Arbeiter.

Die Lohnbewegung der Maler in Gotha ist erfolgreich beendet.

Die Maler in Celle (Hannover) sind ausgesperrt worden.

Der Tapezierstreik in Hildesheim ist siegreich beendet. Das Ergebnis ist, daß der [illegible] des neuen Tarifs durchgehend an [illegible] Innungen anerkannt sind.

Weil die Zeichner in Wiesbaden streiken, beschlossen die ausführenden Baumeister, am Montag am sämtliche Maurer und Bauhandwerker auszusperren, falls die Zeichner nicht bis dahin die Arbeit wieder aufgenommen haben.

Ende der Zwistigkeiten in Halle a. S. Am Montag [illegible] sich die [illegible] des „Vereins der Glasermeister" gezwungen, in den Ausstand zu treten.

Die Ausstandsbewegung auf dem Kasseler Rüstlinhafen ist durch Vermittlung einen [illegible] beendet. In [illegible] und [illegible] Eisenbahnwerkstelle in den Ausstand getreten und vermitten [illegible] werden.

Achtung, [illegible]! In [illegible] [illegible] sind 30 Arbeiter ausgesperrt und sollen in einigen Tagen sämtlich auf der [illegible] beschäftigt folgen. Alle [illegible] auch [illegible] fern zu [illegible].

Beendigung des Lohnkampfes in Nordböhmen. Eine abgehaltene Massenversammlung der ausgesperrten Tuchweber von Reichenberg und Umgegend beschloß, auf Grund der Bewilligung eines wöchentlichen Mindestlohnes von 20 bis 22 Kr. und infolge anderer Zugeständnisse die Arbeit wieder aufzunehmen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 23. April.

Geschichtskalender.

23. April.

1616 Der große englische Dramatiker William Shakespeare in Stratford am Avon †.

— Der spanische Dichter Cervantes in Madrid †.

1897 Wilhelm II. Vaterlandslosendepesche an den Prinzen Heinrich.

*** Von der Entlarvung des Polizeispitzels Werner** haben bisher weder das Sensationsblatt von der Weidenstraße, noch die „Schlesische Zeitung", noch auch der Nitschkemoniteur bisher Notiz genommen. Furcht vor dem Unwillen der Polizei und Scham darüber, das in unserem alle Zeit voranmarschierenden preußischen Beamtenstaate so etwas möglich ist, mag die Ursache für diese auffallende Schweigsamkeit bilden.

Während die „Breslauer Zeitung" und die „Schlesische Volkszeitung" nur referierend von der Angelegenheit ihre Leser unterrichten, äußert sich die „Breslauer Morgen-Zeitung" sehr vorsichtig und weise wie folgt:

„Die Angaben, welche das sozialdemokratische Blatt über das verwerfliche Treiben dieses dunklen Biedermannes macht, sind eingehend und tragen scheinbar das Gepräge der Zuverlässigkeit. Es wäre dringend zu wünschen, daß sich die Polizeibehörde baldigst zu den Enthüllungen der „Volkswacht" äußert, zumal auch ein Kriminalbeamter mit Namen genannt wird."

Sehr zutreffend sind die Auslassungen der Berliner „Volkszeitung". Dieses bürgerlich-demokratische Blatt schreibt:

„Man muß sich wundern, daß die preußische Polizei, obwohl wiederholt die blamabelsten Entlarvungen von Spitzeln stattgefunden haben, immer wieder Personen dieser Art in der bisherigen Weise beschäftigt. Die Spitzelei ist ein sittlich höchst verwerfliches Gewerbe. Von diesem Gewerbe meilenweit abzurücken, sollte allen staatlichen Behörden unbedingt zur Pflicht gemacht werden. Es ist Zeit, daß endlich einmal in dieser Beziehung aus Gründen des öffentlichen Wohles etwas Durchgreifendes geschieht."

Das stimmt Wort für Wort. In staatserhaltenden Kreisen aber steht man heute immer noch auf dem Standpunkte, den das Urteil im großen Breslauer Geheimbundprozeß von 1887 einnahm. Dort hieß es:

„Auch versagt dem erkennenden Richter eine Gruppe von Beweismitteln vollständig, welche dem mit der Untersuchung betrauten Beamten wichtige Dienste leisten mochten, das sind die Aussagen der sogenannten „Vertrauensmänner" der Polizei, d. i. jener Personen, welche unter dem Deckmantel scheinbarer Gesinnungsgenossenschaft sich über die Vorgänge in der sozialdemokratischen Partei unterrichten und der Polizei dann davon — in der Regel gegen Entgelt — Mitteilung machen. ... Es unterliegt nun .... nicht dem leisesten Bedenken, daß es das gute Recht, ja die Pflicht der Verwaltungsorgane ist, sich auch dieser Werkzeuge zu bedienen, um ihre Pflichten gegenüber einer im geheimen wirkenden, also auf andere Weise nicht zu überwachenden Verbindung zu erfüllen."

Das würden wir die Mittel durch den Zweck heiligen zu lassen nennen, wenn eben der Zweck hier ein heiliger wäre.

*** Genosse Ehrlich** macht uns darauf aufmerksam, daß aus der Abfassung der gestrigen Berichtigung der Anarchisten gefolgert werden könne, als ob wir Genossen Ehrlich derselben Taten beschuldigen wollten, als den Spitzel Werner. Wir möchten deshalb hier betonen, daß eine solche Andeutung in der Zusammenstellung von uns nicht beabsichtigt war. Genosse Ehrlich hat uns selbst den Frankfurter-Brief zum Zwecke der Entlarvung des Werner zur Verfügung gestellt. Genosse Ehrlich betrachtet sich nach wie vor als ein [illegible] Mitglied der sozialdemokratischen Partei, wenn er auch bei manchen Gelegenheiten eine schärfere Taktik gewünscht hätte. Um die Entstehung der abweichenden Gerüchte zu erklären, wird Genosse Ehrlich dem Vorstande des Vereins nähere Aufklärung geben.

*** Die Trümmerstelle auf der Kaiser Wilhelmstraße** wurde am gestrigen Montage, Vormittags, von einer Kommission besichtigt, die sich aus folgenden Persönlichkeiten zusammensetzte: aus dem juristischen Dezernenten der Baupolizeiverwaltung, Magistrats-Assessor Schönwälder, dem technischen Sachverständigen Baurat Rimpler als zuständigem Bauinspektor, dem Bauinspektor Reichmüller als zuständigem Baubeamten für Betonbau und dem Ingenieur Fiebig von der Baupolizeiverwaltung; ferner Stadt-Baurat von Scholtz, die Stadtbauinspektoren Kalb und Trobäse, Ratsbaumeister Härtel, Ratszimmermeister Baum, Regierungsbaurat a. D. Ehrlich, sowie Baumeister Heinze und Stadtv. Katsch als Mitglieder der städtischen Baudeputation. Die Besichtigung dauerte über zwei Stunden; sie erstreckte sich vor allem auf Feststellungen über die Materialgüte und die Belastungen. Ueber das Resultat werden wir wohl Näheres am Donnerstag in der Stadtverordnetensitzung zu hören bekommen.

Die Sicherungsarbeiten an den stehen gebliebenen Teilen des Unglücksbaues sind so weit gediehen, daß die Versteifungen und Stützungen in der Hauptsache vollendet, der überhängende Dachstuhl am Vorderhause und ein gefahrdrohender Teil des Giebels abgetragen, ebenso ein Pfeiler abgestoßen worden ist.

*** Die Beerdigung der Opfer des Hauseinsturzes**, des Kaufmanns Mathe und des Kontoristen Pfeil erfolgte am Sonntag unter zahlreicher Beteiligung. „Zur Aufrechterhaltung der Ordnung", wie es polizeitechnisch heißt, war bei beiden Beerdigungen ein starkes Aufgebot von Schutzleuten zu Fuß und zu Pferde zur Stelle. Es ist wirklich kaum zu glauben, was man dem Breslauer Publikum alles zutraut! Wo in aller Welt nimmt man auch nur die Spur von einem Grunde zu der Annahme her, es könnte bei den Beerdigungen die öffentliche Ordnung gestört werden? Polizeigeist, wohin wir sehen!

*** Ortsvorsteher nach Krietern.** Der Geltungsbereich der [illegible] für die Stadt Breslau ist nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 16. März d. J. auf die Ortschaft Krietern, vom Tage der Eröffnung einer Postagentur ab, ausgedehnt worden.

Die Fleischpreise

stellen sich nach den uns zugegangenen Angaben bei den einzelnen Fleischermeistern wie folgt:

Fleischermeister	Schweinefleisch Pfg.	Rindfleisch Pfg.	Kalbfleisch Pfg.	Hammelfleisch Pfg.
Kupke, Schießwerderstr. 8	60	80	90	90
Seibel, Neue Tauentzienstr.	100	100	100	—
Karl Himmel, Königgrätzerstr.	70	100	90	—
Winkler, Brigittenthal 15	70	80	90	90
W. Vetter, N. Adalbertstr. 101	70	90	70	90
Gustav Bock, Alsenstr. 53	60	90	90	—
Koballe, Georgenstr. 8	55	90	90	100
Karl Eckert, Hubenstr. 93.	70	80	90	100
Kümmel, Fdr.-Wilhelmstr. 107	80	90	90	—
Hühnert, Schießwerderstr. 17	70	80	90	100
Gottl. Koben, Waterloostr. 13	80	90	100	90
Griebsch, Gräbschenerstr. 26	70	80	—	100

Herr Josef Metzner, Fleischerei und Wurstfabrik, Alsenstraße 68, Ecke Posenerstraße, hat schon vor längerer Zeit das Pfund Schweinefleisch zum Preise von 60 Pfg. inseriert und verlangt für Rindfleisch 70, Kalbfleisch 70—80, gutes Lammfleisch 90 Pfg., Fett und Speck roh 70 Pfg., ausgelassenes Fett 80 Pfg.

Der Fleischermeister F. Hilbert, Lewaldstraße 16a, berichtigt dahin, daß er Schweinefleisch mit 60 und 65 Pfg., Kalbfleisch mit 80 und Hammelfleisch mit 90 Pfg. verkauft.

---

* **Der Klempnerstreik** hat sich nun doch nicht vermeiden lassen. Die Gesellen haben den Schiedsspruch des Einigungsamts nicht anerkannt, und zwar in zwei Punkten. Nach dem Schiedsspruche sollte die Lohnerhöhung für alle Gesellen, die schon 45 Pfennig und mehr Stundenlohn haben, 3 Pfennig pro Stunde betragen; ferner sollte die 9½stündige Arbeitszeit zwar die Regel sein, aber in den Betrieben, wo ein Uebereinkommen des Unternehmers mit den Arbeitern dahin erzielt wird, sollte auch die 10stündige Arbeitszeit gestattet bleiben. Hiermit sind die Gesellen nicht einverstanden. Sie verlangen, daß die 9½stündige Arbeitszeit für alle Betriebe ohne Ausnahme Geltung haben soll, und daß die Lohnerhöhung für die mit 45 Pfennig und mehr Entlohnten 5 Pfennig betragen soll. Da die Meister ihrerseits an den Abmachungen vor dem Gewerbegerichte festhalten, so sind die Gesellen am gestrigen Montag in den Streik getreten. Nach den im Streikbureau, das seinen Sitz in der „Scala" aufgeschlagen hat, getroffenen Feststellungen befinden sich bis jetzt 100 Gesellen im Ausstande.

In einer gestern Abend in der „Scala" abgehaltenen Versammlung verlas der Verbandsbeamte Kawalla ein Schreiben des Arbeitgeber-Schutzverbandes an die Arbeitgeber, worin gegen die Arbeiter und die Organisation scharf gemacht wird. Es wird da von aufhetzerischer Tätigkeit der Verbandsleiter und der unverschämten Begehrlichkeit der Arbeiter gesprochen. Kawalla bemerkte dazu, daß die Klempner sich das merken und vor allem in ihrem Kampfe einig sein sollen.

* Zum ersten Male verwaist war gestern das Portal des Landgerichts und Werner fand auch seinen Weg zur „Volkswacht" nicht mehr.

Dem Wirt vom „Grünen Schiff" in Scheitnig, Herrn Schröter, gegenüber bestritt Werner mit eiserner Stirn, daß er der Gekennzeichnete sei. Am Sonnabend hatte Werner uns noch seine diesbezügliche Arbeitsbescheinigung vorgelegt. Uebrigens hat Herr Schröter, sobald er von der Tätigkeit des Braven genau informiert war, auf seine weiteren Dienste dankend verzichtet.

* **Maifeier in Breslau.** Die Eintrittskarten für die fünf Mai-Versammlungen, die Abends 8 Uhr stattfinden, sind im Partei-Sekretariat, in der Expedition der „Volkswacht", Neue Graupenstraße 5/6, bei den Distrikts- und Bezirksführern des Sozialdemokratischen Vereins, im Gewerkschaftshause, Arbeiter-Sekretariat, Nikolaistraße 18/19 I, in den Bureaus der Gewerkschaften und an der Kasse zum Preise von 10 Pfg. zu haben.

* **Die Parteigenossen vom Strehlener und Schweidnitzer Tor** (Distrikte 16, 16a, 17 und 17a) werden darauf aufmerksam gemacht, daß Donnerstag, den 25. April, Abends 8 Uhr, im Saale des „Königsgrund", Lohestraße 45/47, eine große öffentliche Versammlung stattfindet, in der Genosse Kaul über das Wesen und die Entwickelung der Staatsverfassungen sprechen wird. Mehr denn je haben wir die Pflicht, für Aufklärung und Fortbildung in unseren Reihen zu sorgen. Wem es ernstlich darum zu tun ist, der muß die Versammlung besuchen und die Säumigen aufrütteln. Auch die Frauen sind eingeladen.

* **Für die Nikolaivorstadt** soll Donnerstag, den 25. April, Abends 8 Uhr, im „Schweizerhof", Schweizerstraße 23, eine große öffentliche Versammlung stattfinden, in der Genosse Radlof über das Thema: „Streifzüge durch die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie" sprechen wird. Mehr als 1500 Mitglieder zählt erfreulicherweise das Nikolaitor. Da gilt es, die Aufklärungsarbeit fleißig zu betreiben. Deshalb komme ein jeder bestimmt und rüttle auch die Säumigen auf. Frauen sind ebenfalls dringend eingeladen.

* **Den sozialdemokratischen Frauen und Mädchen Breslaus** wird hiermit bekannt gegeben, daß Freitag, den 26. April, Abends 8 Uhr, in der „Scala", Nikolaistraße 27, eine öffentliche Frauenversammlung stattfindet.

Genosse Redakteur Kaul wird einen Vortrag halten über das Thema: „Was müssen die Frauen und Mädchen vom öffentlichen Leben wissen?"

In der Versammlung soll ferner eine Vertrauensperson gewählt werden, welche die Agitation unter den Frauen und Mädchen zu leiten hat. Die Leserinnen der „Volkswacht" werden gebeten, in ihrem Bekanntenkreise für zahlreichen Besuch zu agitieren. Der Eintritt ist frei.

* **Ueber die Zukunft unserer Wasserversorgung** kommt der Generaldirektor Dr. Richters von der „Silesia", Verein chemischer Fabriken, zu folgenden Schlüssen:

Die Stadt Breslau baut ein neues Sandfilter, welches [illegible] Mark kostet, wohl aus übergroßer Vorsicht, um, wenn es nicht gelingt, gutes und genügend Grundwasser zu verschaffen, die Stadt mit durch Sandfilter filtriertes Oderwasser versorgen zu können. Diese Vorsicht scheint mir übertrieben zu sein.

Die ängstlichen Breslauer Bürger, welche der Ansicht sind, daß Breslau nie wieder das prachtvolle Wasser erhalten würde, wie in den Sommermonaten 1905, können sich beruhigen; in kurzer Zeit wird die Wasserversorgung ein ganz einwandfreies Wasser liefern. — Der Umstand einerseits, daß Bakterien genügend in dem Oderwasser vorhanden sind, und anderseits, daß die Erdschichten Eisen, Mangan, kohlensauren Kalk usw. enthalten, gewährleistet ein vorzügliches Trinkwasser.

Auch die jetzt wegen des hohen Mangangehalts außer Betrieb gesetzten Brunnen werden nach nicht zu langer Zeit ein tadelloses Wasser geben.

* **Vom Arbeiter-Radfahrer-Verein.** Der Verein, der dem Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität" angehört, hat sich in den letzten Jahren gut entwickelt, zumal er jetzt neben der Unfall-Unterstützung, die der Bund leistet, auch noch eine Krankenunterstützung bei allen Krankheitsfällen eingeführt hat. Außerdem wird bei Sterbefällen den Hinterbliebenen eine Unterstützung von 50 Mark nach einjähriger Mitgliedschaft gewährt. Bei den sehr geringen Beitragsleistungen, die nur 40 Pf. monatlich betragen, ist es den radfahrenden Genossen sehr zu empfehlen, daß sie sich dem Verein anschließen. Dazu bietet sich morgen, Mittwoch, Abends 8 Uhr, zur außerordentlichen General-Versammlung die beste Gelegenheit. In derselben wird auch die endgiltige Abstimmung über 8 anzuschaffende Saalmaschinen erfolgen. Musterräder stehen im Zimmer 1 des Gewerkschaftshauses zur Ansicht.

* **Eine Wendung durch Obermeisters Entschluß.** Verhaßt ist das Wort „Agitator" und die Innungspresse wendet es immer nur auf Leute an, die sie damit angreifen und verächtlich machen will. Doch das wird nun anders werden. Vor wenigen Tagen ging der alte Bäcker-Obermeister Prussog, die Leuchte der schlesischen Innungen, selbst auf Gesellen-Agitation; er, der den Agitatoren niemals hold gesonnen und von solcher Tätigkeit sehr wenig hielt. In Begleitung von drei Breslauer Gesellen, der „drei Weisen aus dem Morgenlande", fuhr der Herr Obermeister als Anführer der Agitatorentruppe nach Waldenburg, um dort den vom Innungschorus zusammengetriebenen Gesellen das neue Evangelium der großen gelben Mache zu verkünden. Seine Schüler zeigten sich wenig gelehrig, denn trotz der Instruktion, die der Herr und Meister auf der Fahrt nach der Stätte der Heilsverkündung erteilte, konnten die drei „Weisen" ihren Kohl nur vorlesen. Jeder dieser Agitatoren war von der Traurigkeit seiner Rolle so überzeugt, daß keiner, auch auf besonderes Verlangen nicht, seinen Namen nannte. Ob sie sich schämten? Ja, in Breslau wagt keiner dieser Leute öffentlich seine Ansicht zu vertreten, da geht man mit der Weisheit schwanger, um sie dann vor den biederen Provinzlern zu entbinden und auch dort ausgelacht zu werden! — Der Obermeister auf seine alten Tage wird Agitator, — welch eine Wendung! — Nun kommt das Wort sicher zu Ansehen!

* **Die Gefährlichkeit der Luftschaukeln.** Beim Minister des Innern ist zur Sprache gebracht worden, daß die Vorkehrungen bei dem Betriebe der Schaukeln, insbesondere der sogenannten russischen und amerikanischen Schaukeln, auf den Jahrmärkten, Kirchweih- und Schützenfesten u. dergl. nicht immer mit genügender Vorsicht getroffen werden, um Gefahren für Leben und Gesundheit der die Schaukeln benutzenden Personen, sowie der Zuschauer vorzubeugen. Auch in den Beratungen des Landtages ist hierüber Klage geführt und auf eine Anzahl schwerer Unfälle hingewiesen worden, die sich in letzter Zeit bei der Benutzung derartiger Schaukeln zugetragen haben. Ein ministerieller Runderlaß empfiehlt daher den unterstellten Behörden, dem Betriebe der Schaukeln mit Rücksicht auf seine Gefährlichkeit besondere Aufmerksamkeit zu widmen und die Anwendung aller derjenigen Sicherheitsmaßnahmen zu fordern, die geeignet erscheinen, Unglücksfällen nach Möglichkeit vorzubeugen.

* **Gesperrte Straßen.** Für Fuhrwerk und Reiter werden gesperrt: wegen Pflasterung die Reuschestraße zwischen Herren- und Büttnerstraße einschließlich der Kreuzungen beider Straßen, sowie zwischen den Grundstücken Nr. 16/17 und Nr. 20/21 in zwei Abschnitten vom 22. April bis 20 Mai; wegen Legung von Wasserröhren die Trebnitzerstraße zwischen Vincenz- und Elbingstraße halbseitig, sowie die Südseite des Trebnitzerplatzes vom 22. April bis 18. Mai.

* **Widersetzlichkeit gegen den Fortbildungsschullehrer** ist Widerstand gegen die Staatsgewalt, so hat das Reichsgericht entschieden. Es handelte sich darum, daß ein Fortbildungsschüler zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden war, weil er sich geweigert hatte, einem Befehl des Lehrers nachzukommen, und als der Lehrer körperliche Gewalt anwenden wollte, sich widersetzte. Zu den bei uns zu Lande herrschenden Erziehungsgrundsätzen, die das Heil vor allem im Prügeln finden, paßt auch dieses Urteil ganz trefflich.

* **Revisionen** der im Verkehr befindlichen **Maße, Gewichte und Wagen** werden im Monat Juni 1907 durch Polizeibeamte unter Zuziehung eines Eichtechnikers im 7. Polizei-Kommissariat abgehalten werden.

Die Einwohnerschaft der Stadt Breslau betrug am 1. März cr. „nach der Fortschreibung" 484,355 Seelen gegen 483,866 im Vormonat und gegen 474,165 im gleichen Monat des Vorjahres. Im Monat Februar weilten 17 476 Fremde in unserer Stadt.

* **Der Erholungsstättenverein Breslau** zählte nach dem vorliegenden Jahresbericht am Schluß des Jahres 1906 166 Mitglieder mit 167 Geschäftsanteilen. Der Betrag der gesamten Haftsumme der Genossen stellte sich auf 50,100, das Guthaben auf 776 Mark. Am 2. April 1906 wurde das Gut Nr. 21 Nieder-Obernigk für den Betrag von 55,265 Mark (einschließlich Inventar und Unkosten) erworben. Die erforderlichen Mittel waren durch ein Darlehen beim Wohnungsverein städtischer Beamten und durch die Einzahlungen auf die Geschäftsanteile gewonnen worden. Auf dem Gute sollen zwei Landhäuser gebaut werden, deren Wohnungen an Mitglieder des Vereins vermietet werden. Noch vor den Sommerferien werden die Räume voraussichtlich fertiggestellt werden.

* **Die Arbeiten zur Vergrößerung des Scheitniger Parks** auf dem Leerbeuteler Terrain schreiten rüstig fort. Man hofft, sie noch im Laufe dieses Sommers beenden zu können. Der Park wird dadurch um etwa 15 Morgen vergrößert. Die neuen Anlagen werden in der Hauptsache mit Eichen, sonst noch mit Buchen, Rüstern und Ahorn bepflanzt werden. Zur ferneren Erweiterung des Parks bleiben dann weiter nach der Leerbeuteler Villenkolonie hin noch etwa 15 Morgen Land. Dort haben die Arbeiten, darunter die Ausschachtung des Teiches, auf Wunsch der Regierung eingestellt werden müssen, und zwar wegen der bevorstehenden Regulierung des Schwarzwassers. Die Fürstenstraße erfährt nun eine Verlängerung, indem ein Weg durch den Park chaussiert wird. Die „Morgenzeile", eine Straße, die durch den Park nach einem Feldwege führt, wird in den nächsten Tagen fertig, während der Leerbeuteler Weg nach dem Dammweg bereits seit dem 1. April fertig ist.

* **Im Stadt-Theater** findet am Dienstag ein Gastspiel von Frl. Eva von der Osten statt. Die Künstlerin singt die Titelrolle in „Mignon" von Thomas. Außer ihr wirken die Herren Siewert, Rehkopf, Berr, Martini und Frl. Rollan mit. Am Mittwoch folgt im Wagner-Zyklus die romantische Oper „Tannhäuser" mit Herrn Trostorff in der Titelpartie. Am Donnerstag umkreist die königl. Kammersängerin Fr. Marie Goetze als Dalila in St. Saens' Oper „Samson und Dalila". Den Samson singt Herr Günther-Braun. Am Freitag geht im Wagner-Zyklus „Lohengrin" in Szene. Für Sonnabend ist Richard Strauß' Musikdrama „Salome" angesetzt. (Anfang 8 Uhr.)

* **Im Lobe-Theater** wird am Dienstag das erfolgreiche Lustspiel „Husarenfieber" zum 45. Mal gegeben. Mittwoch beginnt das Gastspiel des auch in Breslau sehr beliebten Komikers Carl William Büller. Der Künstler spielt den Theater-Direktor Striese in Schönthans Schwank „Der Raub der Sabinerinnen", welcher zu seinen bekanntesten Leistungen gehört. Am Freitag setzt der Künstler sein Gastspiel als César Richard in Chivots und Duru's Posse mit Gesang „Der Registrator auf Reisen" fort. Die Preise sind nicht erhöht. Am Donnerstag wird der Schwank „Eine lustige Doppelehe", am Sonnabend „Husarenfieber" wiederholt.

* **Im Thalia-Theater** wird als dritte Volksvorstellung für Gruppe L am Donnerstag Rudolf Herzogs Schauspiel „Die Condottieri" aufgeführt. Am Mittwoch wird als [illegible] Vorstellung für den Humboldt-Verein die lustige Posse „Drei Paar Schuhe", Musik von Carl Millöcker wiederholt. Für beide Aufführungen sind an der Abendkasse Billette zu haben.

* **Schauspielhaus.** Die populäre Strauß'sche Operette „Der Zigeunerbaron", welche seit ihrer Erstaufführung im Schauspielhaus volle Häuser zu verzeichnen hat, wird morgen Mittwoch und Freitag in der Originalbesetzung wiederholt. Heute Dienstag geht das erfolgreiche Eisenbahn-Drama „Die Strecke" und das pikante Lustspiel „Ein angebrochener Abend" mit Frl. Tetzlaff und Herrn Roberts in Szene. — In Vorbereitung das Lustspiel „Die glückliche Gilberte" von Maurice Hennequin und Paul Bilhaud, deutsch von Max Schönau und die komische Oper „Die Dragoner der Kaiserin" von André Messager.

* **Liebichs Etablissement.** Die Varietee-Saison erreicht dieses Mal nicht wie sonst üblich mit dem 30. April, sondern mit dem 15. Mai ihr Ende. Am 1. Mai tritt demnach nochmals ein neuer Spielplan in Kraft, an dessen Spitze der Name Otto Reutter steht.

* **Kolossal-Rundgemälde am Friebeberg.** Bei der vorteilhaften Beleuchtung des gegenwärtigen Frühjahrswetters präsentiert sich das Kolossal-Rundgemälde die „Völkerschlacht bei Leipzig" darstellend, in wunderbarer Farbenpracht. Seiner ganzen Anlage und Ausführung nach darf das historische Kunstwerk zu den ersten Sehenswürdigkeiten Breslaus gezählt werden. Geöffnet täglich bis zur Dunkelheit.

* **Boots-Unfall.** An der Ueberfähre nach dem Zoologischen Garten ereignete sich am letzten Sonntag ein Boots-Unfall, der beinahe einigen Menschen das Leben gekostet hätte. Ein sog. Rennboot eines hiesigen Rudervereins schlug in den Wellen um, die in dem Boot sich befindlichen Ruderer hielten sich durch Schwimmen über Wasser. Ein in der Nähe weilendes Ruderboot kam den im Wasser befindlichen Ruderern zu Hilfe und brachte diese und dann das kieloben treibende Boot an das Ufer. Eine große Anzahl von Menschen war Augenzeuge des aufregenden Vorfalles.

* **Ein Schiffsunfall auf der Oder.** Der dem Schiffer Ratsch aus Kenzin gehörende Oderkahn, der 8000 Zentner Kohlen von Oberschlesien nach Berlin führte, fuhr am Sonnabend Abend am Zoologischen Garten auf eine Buhne. Der Kahn wurde leck und begann zu sinken, doch gelang es, ihn nach dem Oberschleusenhafen zu schleppen, wo seine Fracht umgeladen wird, eine Arbeit, die nur sehr schwierig von statten geht, da das fortgesetzt eindringende Wasser Tag und Nacht von einer größeren Anzahl Arbeiter ausgepumpt werden muß.

* **Brände.** Am 20. d. M., Abends, wurde die Feuerwehr nach Hummerei 2 gerufen, wo etwas Papier gebrannt hat. — Wegen eines Gardinenbrandes, der durch unvorsichtiges Umgehen mit Streichhölzern entstanden war, wurde die Feuerwehr Sonntag Nachmittag nach Schweidnitzerstadtgraben 16a alarmiert. — Ein nicht unbedeutender Kellerbrand kam am 22. d. M., Vormittags gegen 7 Uhr, in dem Grundstück Sandstraße 10 zum Ausbruch. Es brannten größere Mengen Papierabfälle, Bretterverschläge und ein Teil der Dielung, sodaß die Feuerwehr mit einem Schlauchgang vorgehen mußte. — Gegen 9 Uhr fuhr die Feuerwehr nach Herdainstraße 75, wo ein Ladenregal in Brand geraten war.

* **Zusammenstöße.** Am 20. d. Mts. stieß auf der Neuen Gasse bei der Ohlauerstraße ein Ziegelwagen mit einem Straßenbahnwagen zusammen, wobei die Seitenwand des letzteren eingedrückt wurde. Infolge des Zusammenpralles brach die Deichsel an dem Ziegelwagen, wodurch die Pferde Verletzungen an den Hinterbeinen erlitten. — Eine Equipage und eine Automobildroschke stießen am 21. d. Mts. auf der Neuen Schweidnitzerstraße zusammen. Der Anprall war so heftig, daß beide Pferde der Equipage stürzten.

* **Tobsüchtig.** Am 20. d. M., Nachmittags, kam ein Schlosser in die Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Frau, Weißgerbergasse 18 und verlangte Aufnahme. Als ihm diese verweigert wurde, zerschlug er verschiedene Gegenstände und setzte schließlich Betten und Wäsche in Brand. Durch rechtzeitiges Herbeieilen der Hausbewohner wurde die dem Hause drohende Brandgefahr im Keime erstickt. Seiner Festnahme setzte der Mann so heftigen Widerstand entgegen, daß er durch mehrere Männer in die Polizeiwache getragen werden mußte. Da er hier seine Demolierungswut fortsetzte, mußte er gefesselt werden.

* **Zu viel Fahrgeld.** Am 17. d. M. hat ein Posenerstraße Nr. 75 wohnender Automobildroschkenbesitzer von einem unbekannten Fahrgast, den er von der Schweidnitzerstraße nach Scheitnig gefahren hatte, an Stelle eines Fünfmarkscheins einen Zwanzigmarkschein erhalten.

* **Falsches Geld.** Mit Beschlag belegt wurden zwei gefälschte [illegible]-Markstücke, welche in Form und Gepräge den echten Stücken nachgeahmt sind. Zur Herstellung der gefälschten Stücke ist aber ein weiches Metall verwendet worden, welches sich leicht schneiden läßt. Ferner wurde eine Bernhardinerhündin, welche von einem Diebstahle herrührt, mit Beschlag belegt.

* **Unfall.** Am 21. d. Mts. stürzte ein Bureauassistent zu Boden und zog sich eine schwere Kopfwunde zu. Zur Anlegung eines Notverbandes wurde er in das Allerheiligenhospital geführt.

* **Unfall oder Selbstmord.** In der Nacht zum 22. d. M. stürzte ein Arbeiter aus dem 2. Stock des Hauses Kleine Scheitnigerstraße 23 auf das Straßenpflaster. Der Tod trat infolge schwerer Verletzungen auf der Stelle ein. Ob ein Unfall oder ein Selbstmord vorliegt, ist noch nicht festgestellt. Die Leiche wurde nach der Anatomie gefahren.

* **Verirrt** angetroffen wurde am 21. d. Mts. Nachmittags auf der Gabitzstraße ein drei Jahre altes Mädchen, welches von dem Bahnschaffner Petermann, Louisenstraße 27, in vorläufige Pflege genommen wurde.

* **Vermißt** wird seit dem 18. d. M. die 14 Jahre alte Margarete Thater, Kreuzstraße 44.

* **In das Polizeigefängnis** wurden am 20. und 21. d. M. 55 Personen eingeliefert.

* **Gefunden** wurden: ein Geldschrankschlüssel, ein Jackett, eine silberne Damen-Zylinderuhr mit Kette, ein silberner Ring mit einem Totenkopf, eine Damen-Stahluhr und ein goldener Ring.

* **Festgenommen** wurde ein Tapezierer, der bei einem Einbruch in einen Neubau auf der Dessauerstraße abgefaßt worden war.

* **Gestohlen** wurden: Aus einer Bodenkammer auf der Höfchenstraße 19 rote Inletts gez. M. S., einem Tapezierer auf der Kronprinzenstraße eine neunsprossige Leiter.

* **Abhanden** kamen: eine goldene Damenuhr, Nr. 78,340, ein goldenes Pincenez, ein schwarzer Damenschirm, eine Reisedecke, ein silberner Gürtel, ein Paket graue Wolle und zwei große Benzinlampen.

* **Gestohlen** wurden in einem Café einem Herrn ein Spazierstock mit Walroßgriff und dem Monogramm F. W., auf der Kaiserstraße einem Kassierer ein Fahrrad Marke „Apollo" Nr. 106,406.

Versammlungen und Vereine.

Bananschläger-Versammlung. Dienstag den 16. April fand im Zimmer 3 des Gewerkschaftshauses eine Mitglieder-Versammlung statt. Auf der Tagesordnung befand sich außer der Neuwahl eines Schriftführers und eines Delegierten zur Bauarbeiter-Schutzkommission noch Stellungnahme zur Maifeier. Kollege Seidel eröffnete um 8½ Uhr die Versammlung und gedachte zuerst in einigen kurzen Worten des Ablebens unseres Kollegen Carl Bittner, der sich stets als pflichttreuer und opferbereiter Mitarbeiter betätigt habe. Die Versammelten erhoben sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Plätzen. Zum zweiten Punkte Maifeier fand eine rege Diskussion statt, an der sich eine Anzahl Kollegen beteiligten. Die Meinung aller ging dahin, daß wir heute, wo wir [illegible] Organisation und einen Tarifvertrag erkämpft haben, auch versuchen müssen, in würdiger, d. h. einiger und geschlossener Weise den 1. Mai mit der übrigen [illegible] Arbeiterschaft zu feiern. Zu dem Zweck sollen überall da, wo es irgend möglich ist, die Kollegen ihren Arbeitgeber am Vorabend dieses Tages [illegible] und so bald als möglich dem [illegible] [illegible] Mitteilung machen, [illegible] und [illegible] Kollegen den 1. Mai durch Arbeitsruhe feiern können. [illegible]

bis Donnerstag den 25. April müssen diesbezügliche Mitteilungen in die Hände des Bezirksführers eventuell des Branchenleiters gelangt sein, weil eine darauf stattfindende Bezirksführersitzung sich damit befassen soll, in welcher Weise eine geschlossene Teilnahme an einer der Versammlungen usw. stattfinden kann. Es wurde darauf einstimmig folgender Antrag angenommen: Die heutige Mitglieder-Versammlung beschließt, um den Weltfeiertag seiner Bedeutung gemäß feiern zu können, alle Kollegen zu verpflichten, mit ihrem jeweiligen Arbeitgeber Rücksprache zu nehmen, den 1. Mai freizugeben. Die Resultate dieser Anfragen sind möglichst bald, spätestens bis 25. April, den Bezirksführern oder dem Branchenvertreter mitzuteilen. Unter Verschiedenes wurden noch einige interne Angelegenheiten besprochen und erledigt. Unter anderem nahm die Versammlung mit Befriedigung Kenntnis davon, daß die seinerzeit über die Bauten der Bauanschläger Depomte und Massini sowie der Gebr. Lindner verhängte Sperre von Erfolg war. Die Arbeiten des Anschlägers Massini sind seitens des betreffenden Bauherrn einer hiesigen größeren Eisenhandlung übertragen worden, welche als tariftreu gelten kann, und auch Herr Lindner hat sich persönlich nach unserem Bureau bemüht, und durch daselbst abgegebene Erklärungen zur Erledigung der Angelegenheit beigetragen. Deshalb ist die Sperre für aufgehoben zu erklären bezw. schon erklärt worden. Hierauf Schluß der Versammlung um 11¼ Uhr.

Eine öffentliche Bäckerversammlung fand am Donnerstag im Saale der „Skala" statt, die einen starken Besuch zeigte. Erfreulicher Weise hatten sich auch zahlreiche ältere Gesellen eingefunden. Für die Gelbschnäbler hatte die Innungsleitung eine Gegenversammlung ins Oppelner Schloßbräu einberufen, um hinter verschlossenen Türen auf die Bestrebungen der freien Organisation zu schimpfen. In der Verbandsversammlung sprach Kollege Franz Schneider aus Berlin über die gegenwärtigen Lohnkämpfe. In überzeugender Weise legte er dar, daß trotz Arbeitgeberschutzverband und dessen Ausbund, der gelben Streikbrechergarde, die Bäckergesellen Deutschlands und des Auslandes sich nicht aufhalten lassen, den Kampf gegen die althergebrachten, patriarchalischen Zustände im Arbeitsverhältnis zu führen. Die zu einem Machtfaktor gewordene Organisation müsse auch in Breslau vorwärts gebracht werden. An den Bäckergesellen selbst liege es, ihr Los zu verbessern. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die Diskussion brachte wieder duftige Geheimnisse aus Breslauer Backstuben ans Tageslicht.

Der Vorsitzende Ziegon gedachte der Opfer des Boykotts unter den Bäckermeistern, betonend, daß der Kleinmeier unter den boykottierten Feinden der Organisation bereits seine Ernte hält. Das Boykottverbot hat den Herren nicht viel genützt und wird in wenigen Tagen wohl durch das Oberlandesgericht aufgehoben werden. Dann haben die Bäckermeister aufs neue Farbe zu bekennen. Die vom besten Geiste beseelte Versammlung nahm einstimmig eine Resolution gegen die Gelben und für den freien Verband an.

Handlungsgehilfen. Der Zentralverband der Handlungsgehilfen hielt am Mittwoch, den 17. d. M. in den Union-Festsälen seine Mitgliederversammlung ab. Kollege Herz referierte über das Thema: „Warum fordern wir den Achtuhrladenschluß?" In der Einleitung seines Referats wies er darauf hin, daß uns noch fernstehende Kreise geneigt seien, die Forderung nach dem Achtuhrladenschluß als eine sozialdemokratische Forderung zu bezeichnen. In Wirklichkeit ist diese Forderung schon vor Jahrzehnten von bedeutenden Gelehrten und Staatsmännern erhoben worden und sei es heute nur das Proletariat, das an dieser Forderung festhalte und alljährlich am 1. Mai für diese Forderung demonstriere. Sodann widerlegte er die Einwände, die gegen die Durchführbarkeit der achtstündigen Arbeitszeit erhoben würden. Ferner berührte der Referent die Verhältnisse im Handelsgewerbe und zeigte an Hand der von der Kommission für Arbeiterstatistik durchgeführten Erhebungen, daß schon heute 58,1 Prozent der Angestellten in Engros-Geschäften und Kontoren eine neunstündige und kürzere Arbeitszeit hätten. Also auch für das Handelsgewerbe ist die achtstündige Arbeitszeit durchführbar, und man müsse für die Stärkung und den weiteren Ausbau der Organisation sorgen, um derselben die Macht zu verleihen, die notwendig sei, diese Forderungen durchzusetzen. An den Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Debatte. Kollege Herz wies noch auf die Maifeier des Breslauer Kartells hin und ersuchte die Anwesenden die am Abend des 1. Mai stattfindenden Versammlungen zu besuchen. Als Schriftführer wurde einstimmig Kollege Herzig gewählt.

Aus Schlesien und Posen.

Dem Grafen Posadowsky ins Stammbuch.

Der Kolonnenführer der Sozialreform, wie der Graf in [illegible] genannt wird, hat ja bei der letzten Beratung über seinen Etat wieder bewegliche Klage darüber geführt, „daß bei der periodischen Untersuchung der Rentenempfänger sich geradezu Massenfälle von unrechtmäßiger Bewilligung zeigten. Es werde es als unbillig [illegible], wenn eine Rente nicht bewilligt werde, um die [illegible] [illegible], aber die Entziehung von Renten führe [illegible] zu einer Volkskrankheit führen."

Ein eigenes Geschick will es nun, daß gerade aus derselben [illegible] im Kreistag zu Oppeln sich dahin aussprach, „die Berufsgenossenschaften [illegible] zu scharf gegen die Rentenempfänger und diese werde als zu große Härte empfunden."

Wir möchten nur wünschen, daß Graf Posadowsky von diesem Urteil des Kreisausschusses, einer Institution von unverdächtiger [illegible] Gesinnung Kenntnis nimmt und bei passender Gelegenheit im Reichstage nicht nur die Urteile der Scharfmacher [illegible], sondern auch die Gegenteile zu Worte kommen [illegible] [illegible] [illegible] Zeugnis [illegible].

Aus dem oberschlesischen Junkerparadiese.

[illegible] 19 [illegible] [illegible] zu Beuthen. [illegible] auf dem gräflich Henkel von Donnersmarck [illegible] Stellung [illegible] [illegible] der Beaufsichtigung [illegible] Arbeiter [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Stellung zum 1. Januar 1906. [illegible] [illegible] Stellung [illegible] [illegible] 21. März [illegible] Beschwerung. [illegible] Polizeiverwaltung [illegible] Strafmandat von 11 Mark [illegible] auf Grund der Gesindeordnung von 1810. Außerdem hatte die Gutsverwaltung [illegible]

[illegible] Strafverfügung hatte [illegible] richterliche Entscheidung beantragt. In der Verhandlung gab er an, gar nicht [illegible] zu haben, [illegible] zu bleiben, er habe [illegible] in Stellung und [illegible] bleiben. [illegible] die Verwaltung [illegible] [illegible] Inspektor Kretzel weiß nur, daß der Angeklagte [illegible] um 10 Uhr zum Dienst [illegible] [illegible] [illegible] beantragte der Amtsanwalt [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

walter der gräflich Henkel von Donnersmarckschen Besitzungen (Thiele) werde ihm die 10 Mark zurückersetzen. Daß die Junker im übrigen gern an der Gesindeordnung, dieser deutschen Kulturstütze, festhalten, kann man nach all diesen Vorgängen begreifen.

Skelett-Ausgrabungen.

In der Nähe der Beatensglückgrube auf Niewiadomer Terrain, im Kreise Rybnik, stand eine riesige, Jahrhunderte alte Kiefer, welche im Volksmunde als sogenannter Blutbaum als sagenumwobenes Zeichen früherer Untaten galt. Im dreißigjährigen Kriege sollen hier Gefechte stattgefunden haben, deren Opfer im Schatten des Baumes ihre letzte Ruhe gefunden haben. Nach anderer Version sollen die Opfer vor undenklichen Zeiten begangener Mordtaten hier beerdigt worden sein. Nichts jedoch bot einen Anhalt für die Richtigkeit dieser Ueberlieferung, welche sich bis zum heutigen Tage trotzdem in den Köpfen der Bewohner der naheliegenden Ortschaften behauptet hat. Vor kurzem wurde die von dichtem Gestrüpp umgebene Kiefer gefällt, da das Terrain zur Gewinnung des für das Versatzverfahren der Beatensglückgrube notwendigen Sandes gebraucht wurde. Dabei zeigte es sich, daß diese Gerüchte doch einen wahren Kern bargen. Es wurden in den letzten Tagen genau an dem Standorte des betreffenden Baumes zum Teil wohlerhaltene Skelette, welche schon mehrere Jahrhunderte in der Erde gelegen haben, aufgefunden. Bisher wurden 12 freigelegt, sämtlich etwa 1 Meter unter der Erdoberfläche. Die Beisetzung fand s. Z. in Gruben statt, welche zirka 1½ Meter von einander entfernt sind. Nur an einer Stelle lagen zwei Skelette dicht neben einander. Die Knochen zerbröckeln bei Berührung. In einzelnen der Gräber waren fast vollständig von Rost zerfressene Eisenreste zu bemerken, die sich zumteil nur als dunklere Roststriche in dem hellen Sand markierten. Von anderen Beigaben war nichts aufzufinden. Die weiteren Aufdeckungsarbeiten haben noch 5 Skelette zutage gefördert. Zur Untersuchung der Fundstätte war aus Breslau Herr Richter, Assistent des Museums schlesischer Altertümer, eingetroffen, welcher sich einige Tage in Niewiadom aufhielt. Das Gutachten dieses Herrn geht dahin, daß es sich um die Skelette vor etwa 300 Jahren hingerichteter Verbrecher handele und der Fundort eine alte Richtstätte sei.

Brieg, 23. April. Die letzte Wahlvereinsversammlung ehrte das Andenken des Genossen Auer in üblicher Weise. Alsdann erstattete der Delegierte Bericht von der Sitzung der Agitations-Kommission, welche am zweiten Ostertage in Breslau stattfand. Aus dem Berichte war zu entnehmen, daß Brieg wie leider auch andere Bezirke, die 10 Prozent der Einnahme nicht regelmäßig abliefere. Es müsse hierin nun eine Aenderung eintreten. In der Debatte wurde hervorgehoben, daß man auf alle Fälle die 10 Prozent der Einnahme an das Agitations-Komitee abführen müsse, denn nur, wenn man seinen Pflichten nachkommt, könne man auch Rechte verlangen. Auch seien die 20 Prozent der Einnahme an den Gauvorstand regelmäßig abzuführen. Diesen Ausführungen wurde allseitig zugestimmt und soll von jetzt ab danach gehandelt werden. Hierauf beschäftigte man sich mit der Neuregelung des Bezirksführerwesens. Da einige von ihnen ihre Aemter niedergelegt haben, die Bezirke selbst aber von jetzt ab verkleinert werden, sodaß in Zukunft deren zehn anstatt der bisherigen [illegible] gebraucht werden, so mußten zehn Bezirksführer gewählt werden. Diese haben einen Obmann unter sich zu wählen, und die Adressen der betreffenden Genossen unter einander [illegible]. Die neue Einteilung wird in der nächsten Zeit in der „Volkswacht" bekannt gegeben werden. [illegible] über die Klagen über das unregelmäßige Einkassieren der Beiträge. Unter Punkt Agitation wurde [illegible] geübt und bedauert, daß es hier noch eine recht große Masse von Arbeitern gibt, die keine „Volkswacht" halten, dafür aber die „Brieger Zeitung", „General-Anzeiger", „[illegible]" usw. [illegible] recht viele Arbeiter und besonders die Frauen auf den Schwindel hineinfallen, der mit [illegible] getrieben wird. [illegible], Spiegel oder Uhren kann man am Orte in jedem Geschäft für den halben Preis haben. Allen Genossen sei deshalb ans Herz gelegt, überall, wo sie solche Schriften antreffen, die Leute aufzuklären und für die „Volkswacht" zu gewinnen. Jeder Genosse müsse es sich zur Pflicht machen, mindestens einen Abonnenten zu gewinnen, [illegible] unsere Sache besser vorwärts gehen und auch die Arbeiterinnen unseren Ideen mehr entgegenkommen. Bezüglich der Maifeier wurde den Genossen empfohlen, die Bekanntmachung des [illegible] zu beachten. An einem Sonntage im Mai wird [illegible] [illegible]. Mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Waldenburg, 23. April. Achtung, Weber und Landarbeiter! Von einem alten Parteigenossen, der seit 27 Jahre in Amerika ansässig ist, geht uns mit der Bitte um Veröffentlichung folgender Brief zu:

Geehrte Redaktion! Von den amerikanischen [illegible] sind Agenten nach Schlesien unterwegs, um den Weber und Landarbeiter anzuwerben. Wenn es den dortigen Arbeiterblättern gelinge, der Gesellschaft das Handwerk zu legen, wäre das ein gutes Werk. Die Eingewanderten kommen hier in die größte [illegible], sie müssen von vornherein kontraktlich verpflichten und [illegible] [illegible], niemand kann ihnen helfen. Wer nach Amerika kommen will, der komme frei, nicht auf Kontrakt, das ist nur zum Verderben. Der [illegible] gilt hier mehr, als anderswo, auch das Geld — desto weniger aber gilt der einzelne Mensch.

August Hillmann, Trenton, Nord-Amerika.

Schmiedeberg, 22. April. [illegible] eines Unternehmers. [illegible] „Tuten" [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] die Arbeiterinnen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

werden. So kommen die Arbeiterinnen höchstens auf sieben bis acht Mark pro Woche, nur wenige verdienen etwas mehr. Um ihre Löhne zu verbessern und die sonstigen Mißstände zu beseitigen, ist es dringend nötig, daß die Arbeiterinnen sich organisieren und die Arbeiterpresse lesen. In die Hände der Polizei können sie ihr Heil nicht legen, wenn es auch zu wünschen wäre, daß sich der Gewerbeinspektor öfters unvermutet sehen ließe, um eine recht gründliche Revision vorzunehmen.

Neustadt OS., 22. April. Wegen Beleidigung des Amtsvorstehers von Steubendorf hatte sich am 18. ds. Mts. der Maurer Genosse Lokotsch zu verantworten. Letzterer soll am Tage der Reichstagswahl, nach Verkündung des Wahlresultats, sich dahin geäußert haben, daß Stimmzettel für den Genossen Recker aus den Kuverts herausgenommen und solche für Spiller hineingelegt worden seien.

Auf Grund der Beweisaufnahme beantragte der Amtsanwalt 30 Mark Geldstrafe und Publikationsbefugnis, während Genosse Recker als Vertreter des Gen. Lokotsch für kostenlose Freisprechung plaidierte.

Nach längerer Beratung lautete das Urteil auf 20 Mark Geldstrafe und Publikationsbefugnis.

Aus den Gerichtssälen.

Erpresser vor Gericht.

Vor der Breslauer Strafkammer hatten sich der 22jährige Anstreicher Karl Gewand und der 18jährige Bauarbeiter Reinhold Aulich zu verantworten. Die schmutzige Geschichte, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt wurde, hatte in dem Pissoir am Kaiser Wilhelmdenkmal ihren Anfang genommen. Dort waren die beiden mit einem Bildhauer in Beziehungen getreten, die unter § 175 Str.-G.-B. fallen. Später hatten sie das Vorkommnis zu erpresserischen Zwecken ausgenutzt. Einmal hatten sie von dem Bildhauer drei Mark erhalten. Ein späterer Drohbrief hatte aber nicht mehr den gewünschten Erfolg, denn anstatt ihnen Geld zu geben, erstattete der Bildhauer Anzeige. Das Gericht erkannte gegen jeden der beiden Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahre und sechs Monaten. Der volljährige Gewand wurde außerdem zu drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der Gerichtshof im Kinematographen-Theater.

Wegen Verbreitung unzüchtiger Bilder hatte sich der Schausteller Chemilo und sein Stiefsohn Kurt Volz, der in dem erwähnten Theater die Bilder vorführt, vor der Breslauer Strafkammer zu verantworten. Die Polizei hatte drei Stücke, „Das unruhige Modell", „Das Urteil des Paris" und „Badende Mädchen" als unzüchtig und die Sittlichkeit gefährdend, beanstandet. Auf Antrag des Verteidigers wurde die Sitzung unterbrochen und der Gerichtshof wie alle Prozeßbeteiligten begaben sich nach dem Theater, um sich durch persönliche Inaugenscheinnahme ein Urteil zu bilden. Die Verhandlung endete hierauf mit der Verurteilung des Schaustellers zu zwanzig Mark Geldstrafe. Der noch nicht sechzehn Jahre alte Stiefsohn wurde freigesprochen, weil ihm die nötige Einsicht gefehlt und weil er unter dem Einfluß des Stiefvaters gehandelt habe.

In den Tod getrieben.

Wegen schändlicher fortgesetzter Mißhandlungen von Rekruten stand am Mittwoch der Gefreite Emmerlich vom Gardereiter-Regiment vor dem Kriegsgericht in Dresden. Am 22. Februar, früh in der siebenten Stunde, wurde auf dem Hofe der Gardereiter-Kaserne der Gardist Burkhardt an einem Wagen erhängt aufgefunden. Die Untersuchung ergab sofort, daß dem Selbstmord schwere Mißhandlungen vorausgegangen sind. Unzählige Mißhandlungen und Schikanen, die der Gefreite an Rekruten verübt hat, wurden durch die Untersuchung aufgedeckt. So hat der Angeklagte am 22. Februar, also am Tage des Selbstmordes, den Verstorbenen früh gegen 5 Uhr im Stalle in der fürchterlichsten Weise gemißhandelt. Ohne Grund hat er ihm bei Betreten des Stalles mehrere heftige Ohrfeigen gegeben und ihm darauf mehrere kräftige Stöße mit der Faust in den Rücken versetzt. Er hat darauf sein Opfer in den Pferdestand geworfen und ihm dort ebenfalls einige Schläge mit der Faust versetzt, hat ihn wieder hinausgeschleift und lang auf die Stallgasse hingeworfen. Erst nach längerer Zeit erhob sich der Gemißhandelte und ging ruhig davon. Um das Maß voll zu machen, ließ der Soldatenschinder den Verstorbenen noch Strafdienst machen. Schon des öfteren war Burkhardt mißhandelt und nach allen Regeln schikaniert worden. So hat er für den Rekruten-Gefreiten einmal Arbeiten verrichten müssen, die ihm nicht zukamen. Am Tage vor dem Selbstmord hat sich der Angeklagte dem Verstorbenen gegenüber geäußert: „Du kommst ja morgen nicht mehr zum Fressen!" Womit der Angeklagte nur offenbar mit haben sollte. Ohne eine Stunde nach den Mißhandlungen im Stalle ging der Gardereiter hin und machte seinem Leben ein Ende. Der Rekrutenschinder hat auch noch andere Soldaten mißhandelt. Dem Gardist [illegible] hat der Angeklagte, weil dieser einen Befehl nicht ausgeführt hatte mit aller Wucht gegen den Schrank gestoßen und am Ohrfeigen verletzt. Hierbei hat er dem Mißhandelten zugerufen: „Hund, ich mach' Dich tot!" [illegible] Müller hat er den Säbel [illegible]. Eine große Anzahl von Mißhandlungen hat der Angeklagte noch verübt, die nicht unter Anklage gestellt sind. Die Beweisaufnahme hat ergeben, daß der Selbstmord des jungen Gardereiters eine unmittelbare Folge der Mißhandlungen war. Der Angeklagte war fast durchweg geständig, nur will er in großer Erregung gehandelt haben. Das Kriegsgericht verurteilte den niederträchtigen Soldatenschinder zu — — drei Monaten Gefängnis! Beantragt waren sechs Monate. — Es gibt noch milde Richter!

Eine Erpressergeschichte

beschäftigte dieser Tage die 2. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin. Aus der Untersuchungshaft wurden die 25jährige Arbeiterin Anna Zeichner, der 21jährige Arbeiter Arthur Bertels, der 19jährige Arbeiter Reinhold Fleischer und der 43jährige Schankwirt [illegible] vorgeführt. Die fünf Personen, die bisher nicht vorbestraft sind, haben mit erstaunlichem Erfolge einen schamlosen Erpressungsfeldzug gegen einen 72jährigen Mann ausgeführt, der vor etwa zwei Jahren mit dem Angeklagten Bertels in einem unsauberen Verkehr stand, der jedoch nicht unter § 175 St.-G.-B. fiel. Der Gerichtshof erkannte gegen Bertels auf 4 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust, gegen die Zeichner auf 3 Jahre Gefängnis, gegen Burkhardt auf 2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust, gegen den Fleischer auf 1½ Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust, gegen Lugt auf 9 Monat Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust.

Literatur.

Die Maifestschrift 1907, die uns soeben zugeschickt wurde, ist zweifellos die schönste unter den Festschriften der letzten Jahre. Den schweren Kampf, den die Arbeiterschaft augenblicklich mit der ganzen Front der bürgerlichen Gegner zu kämpfen hat, hat Otto Friedrich in meisterhafter Weise festgehalten. Die markige Gestalt des Proletariers, dem Junker, Pfaff und Kapital das rote Banner entwinden möchten, hält stand und wird auch im Wahlkampfe siegreich bestehen. Und die Maifeier-Demonstration mit den hellen Scharen, die herbeieilen aus Stadt und Land, sie scheint uns in dem Farben- und Lichtreichtum die Feier des großen Maifestes des Proletarischen Proletariats zu sein, das sich im Gegensatz der bekannteren Vertretungsformen der Arbeiterschaft versammelt. August Stefan Kronheim hat dieses Bild gemalt. Den textlichen Teil, dessen Redakteur wie immer Genosse Dr. W. Ellenbogen war, weist Beiträge von O. M. Bayer, Fritz Austerlitz, Dr. Karl Renner, Karl Leuthner, Sigm. Kaff, Dr. Otto Bauer und Adolf Braun auf. Der Text ist wertvolles agitatorisches Material, das von unseren Genossen in der ausgiebigsten Weise gerade unter Indifferenten benutzt zu werden verdient. Der Preis der Festschrift ist 20 Heller für das Exemplar; Bestellungen nehmen alle Austräger unseres Blattes entgegen und auch die Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand, Wien VI, Gumpendorferstraße 18.